Bertelsmann Stiftung,
Institut für Schulentwicklungsforschung der
Technischen Universität Dortmund,
Institut für Erziehungswissenschaft der
Friedrich-Schiller-Universität Jena (Hrsg.)

Chancenspiegel 2014

Regionale Disparitäten in der Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Schulsysteme

Zusammenfassung zentraler Befunde

Eine Studie des Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund und des Instituts für Erziehungswissenschaft (IfE) der Friedrich-Schiller-Universität Jena in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung

Online unter www.chancen-spiegel.de

Verlag Bertelsmann**Stiftung**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.d-nb.de abrufbar.

In dieser Broschüre verwenden wir keine durchgängig geschlechterneutrale Sprache. Mit »Schüler«, »Absolventen« etc. sind immer auch Schülerinnen, Absolventinnen etc. gemeint.

© 2014 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
Verantwortlich: Nicole Hollenbach-Biele
Lektorat: Heike Herrberg, Bielefeld
Herstellung: Christiane Raffel
Umschlaggestaltung: Elisabeth Menke
Umschlagabbildung: Veit Mette, Bielefeld
Satz und Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld
ISBN 978-3-86793-585-2

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Inhalt

Faire Chancen nur durch Transparenz und gemeinsame Verantwortung 5

I Der Chancenspiegel im Überblick 7

1. Integrationskraft, Durchlässigkeit, die Förderung von Kompetenzen und die Vergabe von Schulabschlüssen sind zentrale Dimensionen für die Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit von Schulsystemen . . . 7
2. Der Chancenspiegel zeigt, welche Chancen die Schulsysteme der Bundesländer im Vergleich bieten 9

II Chancengerechtigkeit zwischen Stagnation und Fortschritt: Der deutsche Weg der kleinen Schritte 13

1. Die Integrationskraft der Schulsysteme stagniert bei Exklusion, entwickelt sich aber bei den Ganztagsschulen langsam positiv 13
2. Bei der Durchlässigkeit tut sich wenig, die Chancen auf einen Ausbildungsplatz mit maximal Hauptschulabschluss steigen aber wieder leicht 15
3. Kompetenzen hängen weiter eng mit der sozialen Herkunft zusammen 17
4. Die Schulabschlüsse werden höherwertig: Weniger Schüler verlassen die Schule ohne Abschluss, mehr Schüler erreichen die Hochschulreife 18

III Die unterschiedlichen Chancenprofile der Bundesländer 21
1. Die Stadtstaaten, Niedersachsen und Hessen integrieren ihre Schüler besser 21
2. Die Schulsysteme in den östlichen Bundesländern und Hamburg sind durchlässiger 24
3. Im Osten und Süden werden Kompetenzen besser gefördert 28
4. Baden-Württemberg, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und das Saarland bieten bessere Chancen auf gute Schulabschlüsse 32

IV Regionale Disparitäten in den Bundesländern bei Durchlässigkeit und Zertifikatsvergabe 35
1. Die Region macht einen Unterschied: Die Disparitäten sind in den Bundesländern auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten ausgeprägt 35
2. Fokus Stadtstaaten und andere Großstädte: Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede 38
3. Auf der Suche nach Erklärungen: Klare Muster sind (noch) nicht erkennbar 38

V Häufig gestellte Fragen: Rahmeninformationen zum Chancenspiegel 2014 41

VI Chancenspiegel 2014 auf einen Blick: Dimensionen und Indikatoren in den Ländervergleichen 47

Faire Chancen nur durch Transparenz und gemeinsame Verantwortung

In Deutschland sind vornehmlich die Bundesländer für die Schulpolitik und die Rahmenbedingungen, unter denen Schulen arbeiten, verantwortlich. Der vorliegende Chancenspiegel fragt nun zum dritten Mal, inwiefern Schüler in den unterschiedlichen Ländern faire Chancen haben, gut ins Schulsystem integriert zu werden, zwischen den Schulformen wechseln zu können, fachliche Kompetenzen zu entwickeln und gute Abschlüsse zu erhalten. Hier zeigen sich seit dem ersten Chancenspiegel im Schuljahr 2009/10 erfreuliche Entwicklungen: Mehr Schüler haben Zugang zum ganztägigen Lernen, weniger Schüler brechen die Schule ohne Abschluss ab und mehr Schüler erreichen die (Fach-)Hochschulreife. Weniger erfreulich ist dagegen, dass es beim Ganztagsschulausbau nur langsam vorangeht und dass der Anteil der Schüler, die wegen ihres besonderen Förderbedarfs keine Regelschulen besuchen, stagniert. Diese Exklusion hat gravierende Auswirkungen, denn in Förderschulen erreichen nur die wenigsten einen Hauptschulabschluss. Und auch auf der größten Chancen-Baustelle tut sich wenig: Der Bildungserfolg, hier gemessen in Kompetenzen von Neuntklässlern in Mathematik, bleibt weiterhin stark von der sozialen Herkunft abhängig. Es gelingt Schulen in Deutschland also immer noch zu wenig, die herkunftsbedingten Benachteiligungen ihrer Schüler auszugleichen.

Bildungspolitik ist also vor allem Ländersache – aber sind die Wege zu mehr Chancengerechtigkeit im Schulwesen das auch? Der Chancenspiegel 2014 betrachtet zum ersten Mal auch die regionale, d. h. die gebietskörperschaftliche, Ebene der Kreise und kreisfreien Städte in den jeweiligen Bundesländern. In den Gerechtigkeitsdimensionen zeigen sich dabei große Unterschiede zwischen den Regionen innerhalb eines Bundeslandes, die uns in ihrem Ausmaß durchaus überrascht haben. Gerechte Chancen sind also nicht nur Ländersache; vielmehr spielt auch das Lernangebot vor Ort eine große Rolle. Deshalb brauchen wir eine starke Beteiligung der Kommunen bei der Schulentwicklung, die ihren Ausdruck in einer systematischen Zusammenarbeit zwischen Land und Kommunen finden sollte. In einigen Bundesländern, z. B. in Nordrhein-Westfalen, gibt es mit regionalen Bildungsnetz-

werken bereits gute Ansätze. Und auch der Bund ist hier gefragt: Nur mit finanziellem und konzeptionellem Engagement wird zum Beispiel der für bessere Bildungschancen benötigte schnellere Ausbau guter Ganztagsschulen und guter inklusiver Schulen vorankommen.

Erneut hatten wir mit der Datenlage zu kämpfen. Dies führte auch dazu, dass die regionalen Analysen auf die Gerechtigkeitsdimensionen »Durchlässigkeit« und »Zertifikatsvergabe« begrenzt wurden. Systematische Daten zur Kompetenzentwicklung liegen regional nicht vor. Auch auf Länderebene werden hier Daten nur mit großen Zeitabständen erhoben. Wenn fairere Chancen kein Lippenbekenntnis bleiben sollen, brauchen wir für die Zukunft dringend umfassendere, differenziertere und bessere Transparenz. Nur wenn die Situationen vor Ort sichtbar gemacht und durch vertiefende Analysen erklärt werden, können wir verstehen, wo genau die Herausforderungen liegen – auf regionaler, kommunaler und einzelschulischer Ebene. Nur darauf aufbauend können wirklich zielführende Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden. Wenn das gelingt, können wir sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche in ihren Schulen die Unterstützung erhalten, die sie brauchen.

Unser Dank gilt auch in diesem Jahr Prof. Dr. Wilfried Bos, Prof. Dr. Nils Berkemeyer und ihren Teams an den Universitäten Dortmund und Jena für die Erarbeitung des Chancenspiegels 2014. Die Ergebnisse der Analysen auf der Ebene von Bundesländern und erstmalig auch von Regionen zeigen uns einmal mehr, wie wichtig es ist, die Debatte um faire Bildungschancen in den deutschen Schulsystemen öffentlich zu führen. Und auch dem wissenschaftlichen Beirat des Chancenspiegels, den Prof. Dr. Rolf Becker, Prof. Dr. Isabell van Ackeren, Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Prof. Dr. Knut Schwippert, Prof. Dr. Horst Weishaupt, Prof. Dr. Ludwig Wigger und Prof. Dr. Vera Husfeldt bilden, danken wir herzlich für sein Engagement zur Qualitätssicherung des Instruments.

Wir hoffen, dass auch der Chancenspiegel 2014 einen Beitrag dazu leistet, die Öffentlichkeit und die Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen weiter für die Notwendigkeit eines verstärkten Engagements für mehr Chancengerechtigkeit in den Schulen zu sensibilisieren. Die Verständigung der Länder über gemeinsame Standards und Entwicklungsperspektiven ist dabei genauso wichtig wie die Gestaltung eines fairen Bildungsangebots vor Ort. Wenn dies gegeben ist, können wir es schaffen, jedem Kind unabhängig von seiner sozialen Herkunft gute Chancen auf die bestmögliche Entwicklung zu bieten und Teilhabe an der Gesellschaft zu sichern.

Dr. Jörg Dräger
Mitglied des Vorstands
der Bertelsmann Stiftung

Ulrich Kober
Director Programm
»Integration und Bildung«
der Bertelsmann Stiftung

I Der Chancenspiegel im Überblick

1. Integrationskraft, Durchlässigkeit, die Förderung von Kompetenzen und die Vergabe von Schulabschlüssen sind zentrale Dimensionen für die Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit von Schulsystemen

Für Kinder und Jugendliche sind Bildungschancen Lebenschancen. Der Erfolg der deutschen Schulsysteme muss deshalb daran gemessen werden, wie gut es gelingt, jedem Kind unabhängig von sozialen und kulturellen Lebensbedingungen faire Chancen zur bestmöglichen Entwicklung der eigenen Potenziale zu bieten. Anders formuliert: Gute Schule muss chancengerecht und leistungsstark sein.

Der Chancenspiegel versteht Chancengerechtigkeit als *die faire Chance zur freien Teilhabe an der Gesellschaft, die auch gewährleistet wird durch eine gerechte Institution Schule, in der Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer sozialen und natürlichen Merkmale keine zusätzlichen Nachteile erfahren, sowie durch eine Förderung der Befähigung aller und durch eine wechselseitige Anerkennung der an Schule beteiligten Personen*. Diesem gerechtigkeits- und schultheoretisch hergeleiteten Verständnis folgend, bestehen aus Sicht des Schülers immer dann faire Chancen, wenn er integriert wird, zwischen Schulformen wechseln, seine Kompetenzen entwickeln und seine Schulzeit mit einem bestmöglichen Abschluss beenden kann.

Im Mittelpunkt der Analysen stehen deshalb im Chancenspiegel die vier Gerechtigkeitsdimensionen »Integrationskraft«, »Durchlässigkeit«, »Kompetenzförderung« und »Zertifikatsvergabe«. Wie bereits in den Vorjahren nimmt der Chancenspiegel für jede dieser vier Dimensionen anhand von bildungsstatistischen Einzelindikatoren (Daten aus den amtlichen Statistiken von Bund und Ländern oder aus Studien der empirischen Bildungsforschung) eine Bestandsaufnahme zu jedem Bundesland vor. Über alle vier Dimensionen hinweg werden insgesamt zwölf Einzelindikatoren überprüft.

Die Ergebnisse der Bundesländer werden in jedem einzelnen Indikator in drei Gruppen gebündelt: Die sogenannte obere Gruppe weist die vier Bundesländer aus, die im jeweiligen Indikator zu den chancengerechteren Ländern im innerdeutschen

Vergleich zählen, die mittlere Gruppe umfasst die acht Länder, die in Bezug auf den jeweiligen Indikator im Mittelfeld landen, und in der unteren Gruppe schließlich finden sich die vier Bundesländer, die vergleichsweise stärkere Entwicklungsbedarfe aufweisen. Die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme lassen sich zu 16 Chancenprofilen verdichten. Diese dokumentieren für jedes Bundesland, in welcher der vier Dimensionen es im innerdeutschen Vergleich seine relativen Stärken und Entwicklungsbedarfe hat.

Der Chancenspiegel erscheint nach 2012 und 2013 nun zum dritten Mal und bezieht sich in der aktuellen Ausgabe 2014 auf bildungsstatistische Daten aus dem Schuljahr 2012/13. Im Rückblick auf die bisherigen Chancenspiegel kann damit eine Entwicklung der Bundesländer über einen Zeitraum von vier Jahren (Schuljahr 2009/10 bis 2012/13) nachgezeichnet werden. Ein Schwerpunkt der Analysen liegt in diesem Jahr auf den regionalen Unterschieden von fairen Bildungschancen innerhalb der Bundesländer: Ergänzend zu den Analysen auf Bundeslandebene werden verfügbare bildungsstatistische Daten auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten in den beiden Dimensionen »Durchlässigkeit« und »Zertifikatsvergabe« in den Blick genommen. Für die Dimensionen »Integrationskraft« und »Kompetenzförderung« liegen uns keine verlässlichen Daten auf Ebene aller 402 Kreise und kreisfreien Städte vor, sodass diese in den Analysen zu regionalen Unterschieden innerhalb der Bundesländer nicht betrachtet werden können.

Der Logik des Chancenspiegels folgend werden auch hier (mit Ausnahme einiger weniger Fälle) alle Kreise und kreisfreien Städte je Bundesland zunächst auf Ebene der Einzelindikatoren in die drei bekannten Gruppen (obere 25 %, mittlere 50 % und untere 25 %) zusammengefasst und die Ergebnisse in einem zweiten Schritt auf der Ebene der Dimensionen verdichtet. Die Stadtstaaten werden mit den Millionenstädten München und Köln sowie mit weiteren elf Großstädten über 350.000 Einwohnern verglichen, weil sie sich in ihren strukturellen Merkmalen deutlich von Flächenländern unterscheiden.

Mit dieser Analyse zeigt der Chancenspiegel, wie stark sich die Bildungschancen für Schülerinnen und Schüler aus dem gleichen Bundesland je nach Wohnort bzw. Region unterscheiden.

Die vorgelegte Broschüre gibt einen Überblick über die zentralen Ergebnisse zu den Chancenprofilen der Bundesländer insgesamt und zu den Einzelindikatoren. Hinzu kommt eine kurze Zusammenfassung der Analysen zu den regionalen Unterschieden innerhalb der Bundesländer in den beiden Dimensionen »Zertifikatsvergabe« und »Durchlässigkeit«. Alle ausführlichen Ergebnisse, vor allem auch zu unseren regionalen Analysen, finden sich in der Langfassung des Chancenspiegels, weitere vertiefende Informationen sind zudem im Internet unter www.chancenspiegel.de zu finden.

2. Der Chancenspiegel zeigt, welche Chancen die Schulsysteme der Bundesländer im Vergleich bieten

Mithilfe der nachfolgend beschriebenen Chancenprofile lassen sich die vielfältigen Ergebnisse des Chancenspiegels verdichtet darstellen. Auf der Grundlage besonders relevanter und für alle Länder verfügbarer Indikatoren wird deutlich gemacht, in welchen Gerechtigkeitsdimensionen die einzelnen Bundesländer ihren Schülerinnen und Schülern im innerdeutschen Vergleich relativ faire Chancen bieten und in welchen Dimensionen Entwicklungsbedarfe erkennbar sind.

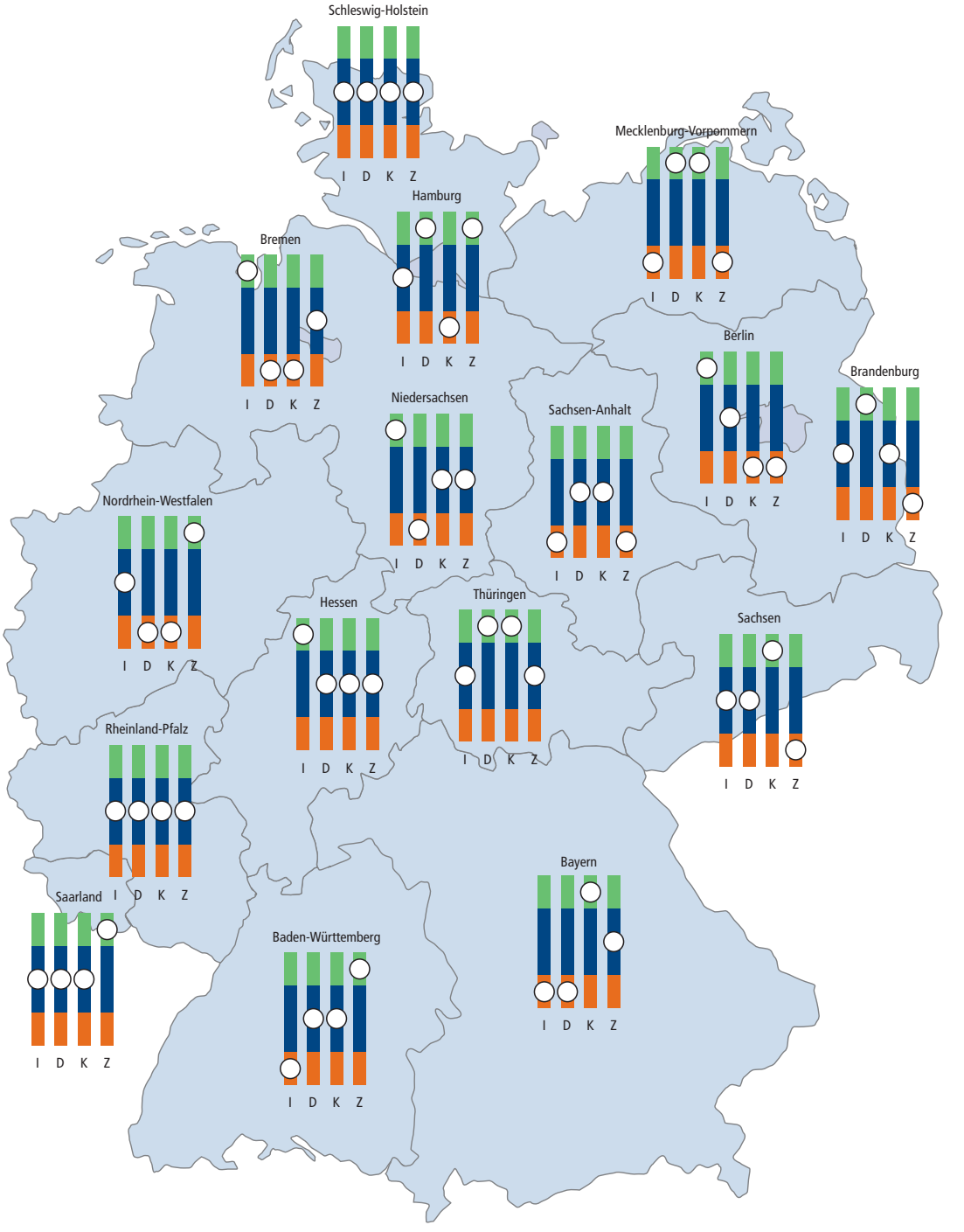
Die Dimension »Integrationskraft« fasst die Situation des jeweiligen Schulsystems in Bezug auf den Anteil von Schülern mit Förderbedarf (Förderquote), auf den Anteil der Schüler an einer Förderschule (Exklusionsquote) und auf die Chance auf ganztägiges Lernen (Schüler an Ganztagsschulen) zusammen. Die Dimension »Durchlässigkeit« betrachtet die Chance auf einen Gymnasialbesuch, das Risiko einer Klassenwiederholung und die Chance auf eine Berufsausbildung bei maximal Hauptschulabschluss. Der Indikator »Auf- und Abwärtswechsel der Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 9« findet im aktuellen Ländervergleich – anders als in den Vorjahren – keine Berücksichtigung.

Für die Analyse der Dimension »Kompetenzförderung« werden in diesem Jahr die Ergebnisse der Untersuchungen zu den Bildungsstandards Klassenstufe 9 in Mathematik herangezogen: Die Dimension umfasst die durchschnittliche Mathematikleistung, das jeweilige Abschneiden der leistungsstärksten und leistungsschwächsten Schülern sowie den Unterschied zwischen Schülern aus den oberen und den unteren Sozialschichten in gebündelter Form. In der Dimension »Zertifikatsvergabe« schließlich wird die Situation in den Bundesländern in Bezug auf das Risiko, die Schulzeit ohne Abschluss zu beenden, und hinsichtlich der Chance auf den Erwerb der Hochschulreife dargestellt.

Insgesamt zeigt auch der diesjährige Vergleich der Chancenprofile die nach wie vor sehr unterschiedlichen Chancenlagen in den Bundesländern. Wie bereits in den Vorjahren gibt es kein Land, das über alle Dimensionen hinweg einen Platz in der oberen Ländergruppe einnimmt – das Gleiche gilt für die untere Ländergruppe. Anders formuliert: Jedes der 16 Bundesländer weist im Vergleich mit den anderen Schulsystemen relative Stärken und Schwächen auf.

Im innerdeutschen Vergleich besonders faire Chancen in den Dimensionen »Durchlässigkeit« und »Kompetenzförderung« bieten die beiden ostdeutschen Länder Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern – sie befinden sich damit neben dem Stadtstaat Hamburg als einzige Flächenländer in zwei Gerechtigkeitsdimensionen in der oberen Gruppe. Thüringen belegt zudem in den beiden anderen Dimensionen einen Platz in der mittleren Gruppe. Mecklenburg-Vorpommern hingegen erreicht (ebenso wie Bayern, Berlin, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt) in je zwei Dimensionen nur einen Platz in der unteren Ländergruppe. In Mecklenburg-Vorpommern zeigen sich damit relative Entwicklungsbedarfe bei der Fähigkeit seines Schulsystems, alle Schüler zu integrieren und höherwertige

Der Chancenspiegel im Überblick



obere Ländergruppe mittlere Ländergruppe untere Ländergruppe

I = Integrationskraft D = Durchlässigkeit K = Kompetenzförderung Z = Zertifikatsvergabe

Zertifikate zu vergeben. Berlin und Bremen erreichen vergleichsweise gute Resultate in der Integrationskraft, landen in den übrigen Dimensionen allerdings im Mittelfeld oder in der unteren Gruppe. Bayern schneidet besonders in der Integrationskraft und Durchlässigkeit im Vergleich mit den übrigen Ländern nicht gut ab, gehört allerdings gleichzeitig zu den Ländern, die Kompetenzen vergleichsweise fair fördern.

Mit inzwischen drei Ausgaben des Chancenspiegels kann neben der Beschreibung des Ist-Zustandes im aktuellen Datenjahr auch eine Analyse der Entwicklungen von fairen Chancen in den vier Gerechtigkeitsdimensionen über vier Jahre hinweg (konkret: Schuljahr 2009/10 bis 2012/13) vorgenommen werden. Dabei können nur drei Dimensionen über die Jahre hinweg beschrieben werden: Lediglich für die Fähigkeiten der Schulsysteme, zu integrieren, durchlässig zu sein und Zertifikate zu vergeben, liegen zu allen Berichtsjahren vergleichbare Daten vor.

Der Vergleich der drei Chancenprofile zeigt, dass trotz unterschiedlicher Dynamiken in den Dimensionen kein Bundesland einen Wechsel von der unteren in die obere Gruppe vollzieht. Auch die umgekehrte Bewegung ist nicht zu beobachten. Kleinere Wechselbewegungen werden an dieser Stelle nicht als Hinweise für eine bedeutsame Veränderung interpretiert und deshalb nicht kommentiert. Anders formuliert: Die Chancenprofile der Bundesländer erweisen sich über den betrachteten Zeitraum als relativ stabil.

II Chancengerechtigkeit zwischen Stagnation und Fortschritt: Der deutsche Weg der kleinen Schritte

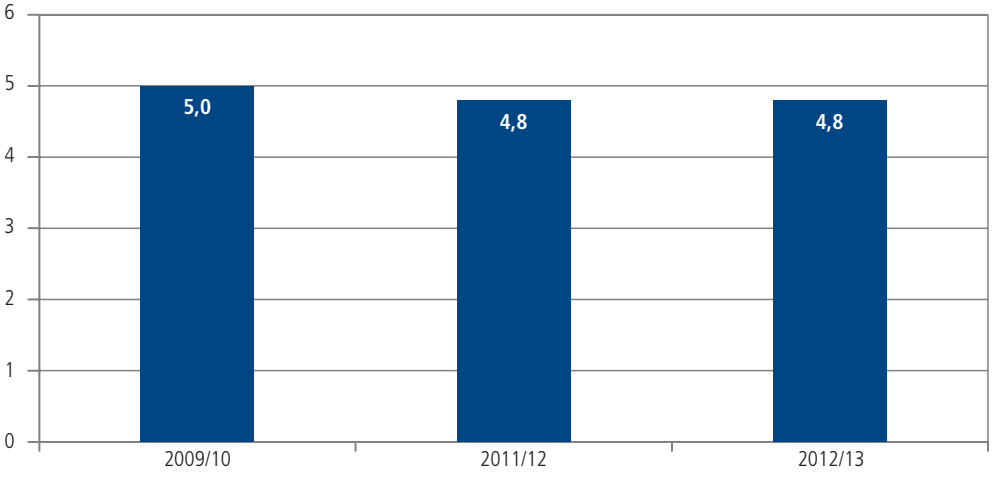
Die Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit des deutschen Schulsystems – das zeichnet der Chancenspiegel inzwischen über vier Jahre nach – verändern sich nur sehr langsam oder stagnieren. Allerdings zeigen sich in den aktuell analysierten Daten auch erste Anhaltspunkte für positive Entwicklungen: So haben Schülerinnen und Schüler insgesamt bessere Chancen auf höherwertige Schulabschlüsse, die Anzahl von Ganztagsschülern ist weiter gestiegen und auch in der Durchlässigkeit der Systeme zeigen sich kleine Verbesserungen.

1. Die Integrationskraft der Schulsysteme stagniert bei Exklusion, entwickelt sich aber bei den Ganztagsschulen langsam positiv

Im zweiten Chancenspiegel wurde von Fortschritten in den drei Indikatoren zur Dimension »Integrationskraft« berichtet. Wie die bildungsstatistischen Zahlen zeigen, hat sich dieser positive Trend im aktuellen Berichtsjahr nicht überall fortgesetzt: Die Inklusion kommt nur langsam voran. So stagniert z. B. der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in separaten Förderschulen unterrichtet werden. Dies zeigt die Exklusionsquote, die im Berichtsjahr 2009 noch bei 5,0 Prozent lag und bis zum aktuell betrachteten Schuljahr 2012/13 auf bundesweit durchschnittlich 4,8 Prozent gesunken ist.

Bei den Ganztagsschulen allerdings setzt sich der positive Trend der vergangenen Jahre weiter fort: Im Jahr 2012 haben knapp ein Drittel der deutschen Schüler Zugang zu einer Ganztagsschule. Seit Erscheinen des ersten Chancenspiegels (mit Daten von 2009) ist der Anteil von Ganztagsschülern damit um 5,4 Prozentpunkte gestiegen. Dies ist, angesichts der stetig steigenden Nachfrage auf der einen und der bereits laufenden Bemühungen von Bund und Ländern um den Ausbau von Ganztagsschulen auf der anderen Seite, nur ein verhältnismäßig kleiner Anstieg.

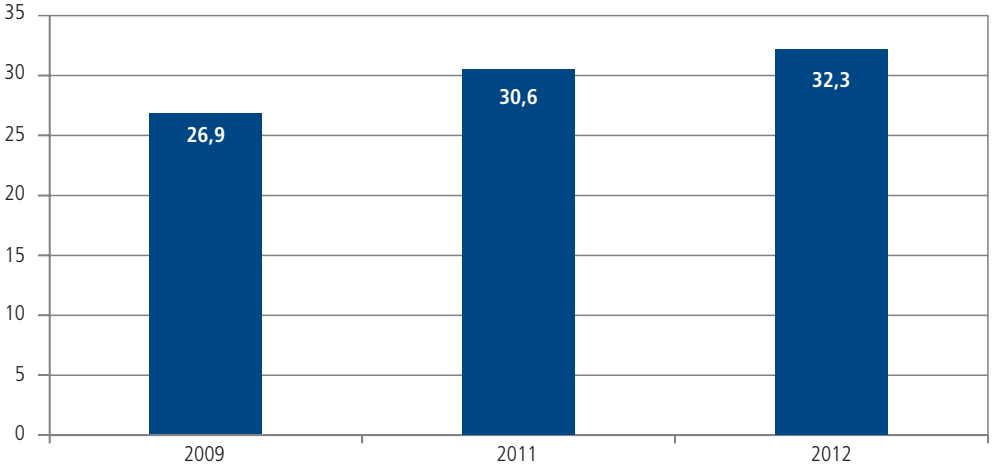
Anteil der Schüler mit besonderem Förderbedarf, die gesondert in Förderschulen unterrichtet werden, an allen Schülern (Exklusionsquote), Schuljahre 2009/10, 2011/12 und 2012/13



Angaben in Prozent
Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 10

Quellen: KMK: Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2003–2012; KMK: Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2003 bis 2012; eigene Berechnungen

Anteil der Schüler im Ganztagsbetrieb an allen Schülern, Primarstufe und Sekundarstufe I, 2009, 2011 und 2012



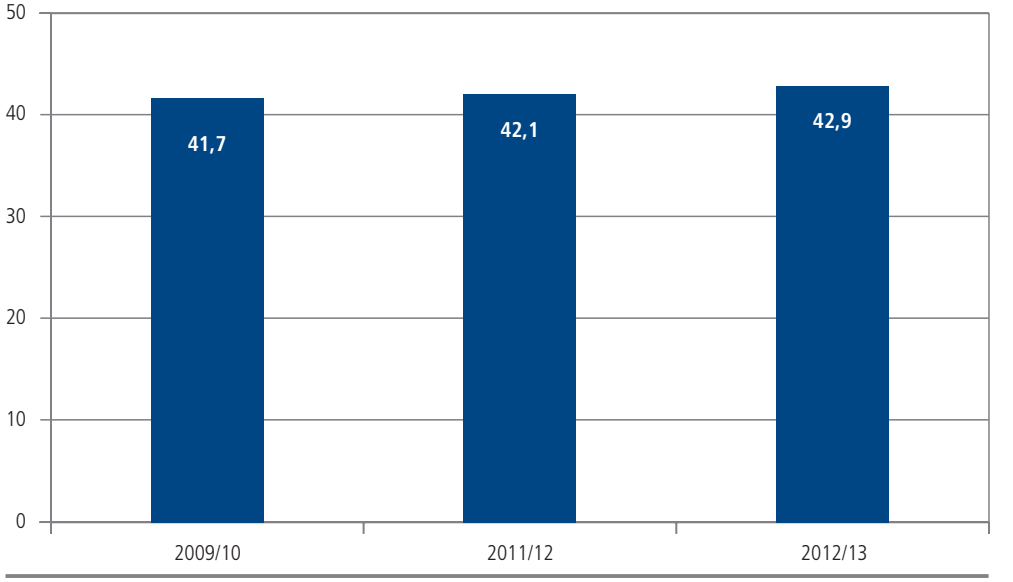
Angaben in Prozent
Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 10

Quellen: KMK: Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland 2008–2012; KMK: Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2003 bis 2012; eigene Berechnungen

2. Bei der Durchlässigkeit tut sich wenig, die Chancen auf einen Ausbildungsplatz mit maximal Hauptschulabschluss steigen aber wieder leicht

In der Durchlässigkeit der Schulsysteme bewegt sich im betrachteten Zeitraum nur relativ wenig. Dies zeigt zum Beispiel die Entwicklung am Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Hier bleibt trotz diverser Umstrukturierungen der Bundesländer im jeweiligen Schulsystem das Gymnasium die wichtigste Schulform für die meisten Kinder. So setzte im Schuljahr 2012/13 deutschlandweit mit 42,9 Prozent aller Kinder die größte Gruppe am Ende ihrer Grundschulzeit ihre Schullaufbahn am Gymnasium fort. Der Anteil derjenigen, die nach der Grundschule auf ein Gymnasium wechseln, ist damit geringfügig gestiegen; im Schuljahr davor waren es 42,1 Prozent. Der Trend, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler nach der Primarstufe auf ein Gymnasium wechseln, erweist sich damit über die vergangenen Jahre als stabil.

Anteil der Fünftklässler, die nach der Grundschule auf ein Gymnasium übergingen, Schuljahre 2009/10, 2011/12 und 2012/13*



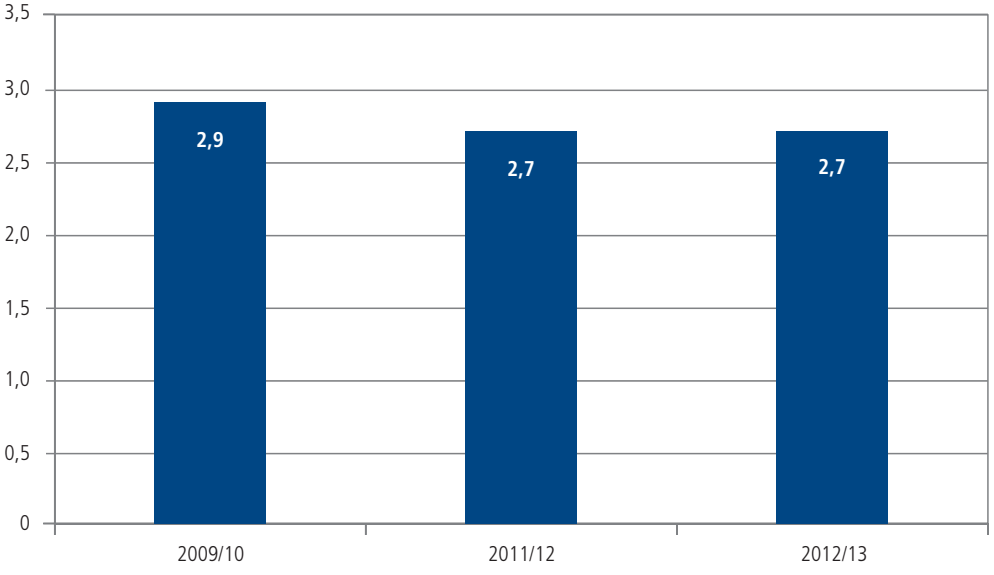
Angaben in Prozent

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2009/10; 2011/12; 2012/13; eigene Berechnungen

* In Berlin und Brandenburg werden neben den Übergängen aus der sechsjährigen Grundschule auch die Übergänge, die bereits zwei Jahre zuvor (in Jahrgangsstufe 5) auf ein grundständiges Gymnasium erfolgten, einbezogen. In Mecklenburg-Vorpommern werden die Übergänge aus der Orientierungsstufe (Klassenstufe 6) der Schularten mit mehreren Bildungsgängen in Jahrgangsstufe 7 des Gymnasiums zuzüglich derjenigen, die bereits zwei Jahre zuvor (in Jahrgangsstufe 5) auf ein Sport- oder Musikgymnasium übergegangen sind, einbezogen.

Stagnation zeigt sich in Bezug auf den Anteil der Schüler, die eine Klasse wiederholen müssen. Mit dieser von der Wissenschaft in ihrer Wirkung sehr kritisch eingeschätzten Maßnahme waren im Schuljahr 2012/13 rund 142.000 Schüler konfrontiert. Damit waren 2,7 Prozent aller Schüler der Sekundarstufen I und II im betreffenden Jahr Risiken ausgesetzt, die mit einer Rückstufung einhergehen.

Anteil der Wiederholer in der Sekundarstufe der Regelschulen an allen Schülern der Sekundarstufe, Schuljahre 2009/10, 2011/12 und 2012/13



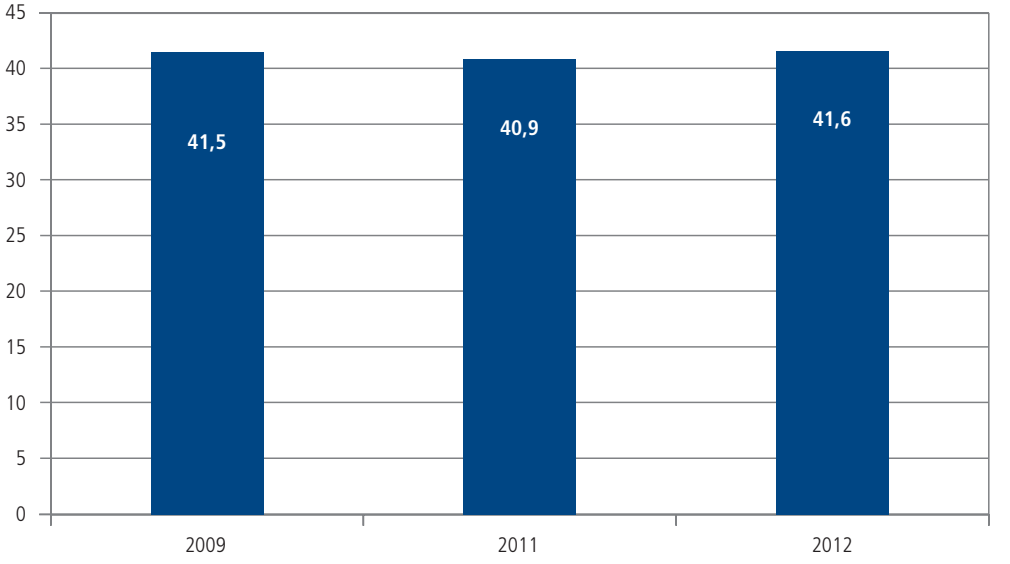
Angaben in Prozent
Sekundarstufe als Zusammenfassung der Sekundarstufen I und II

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2009/10; 2011/12; 2012/13; eigene Berechnungen

Erfreulich haben sich die Chancen der jungen Menschen mit maximal Haupschulabschluss auf den Zugang zum dualen System entwickelt. Nach einem kurzfristigen Rückgang liegt der entsprechende Anteil von Neuzugängen in das Berufsbildungswesen im Schuljahr 2012/13 mit 41,6 Prozent (wieder) auf einem ähnlichen Niveau, wie es der erste Chancenspiegel über das Schuljahr 2009/10 berichten konnte.

Im Chancenspiegel 2012 und 2013 gehörte auch die Frage nach Schulwechseln in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 zur Dimension »Durchlässigkeit«. Aufgrund der zunehmenden schulstrukturellen Unterschiede zwischen den Ländern wurde in diesem Jahr von der Verwendung dieses Indikators im Ländervergleich abgesehen.

Neuzugänge im dualen System mit maximal Hauptschulabschluss an allen Neuzugängen mit maximal Hauptschulabschluss, 2009, 2011 und 2012



Angaben in Prozent

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Anzahl Neuzugänge verteilt auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems in den Jahren 2009, 2011 und 2012; eigene Berechnungen

3. Kompetenzen hängen weiter eng mit der sozialen Herkunft zusammen

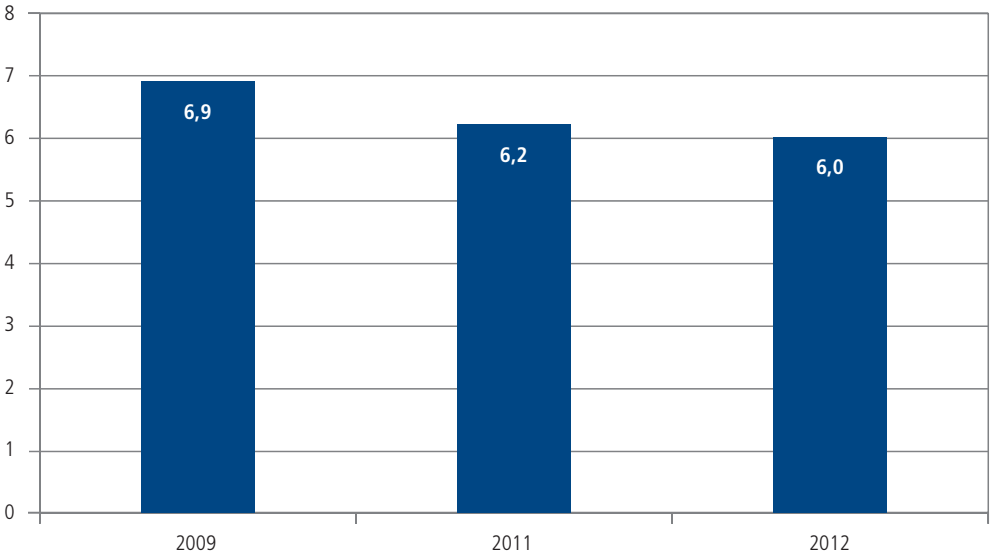
Für die Dimension »Kompetenzförderung« wurden im aktuellen Chancenspiegel die Daten aus den Untersuchungen zu den Bildungsstandards in Mathematik bei Neuntklässlern in den Blick genommen. Eine Zeitreihe über die diversen Beobachtungszeiträume ist hier nicht möglich, weil in den vergangenen Jahren andere Daten verwendet wurden – so beschäftigte sich der Chancenspiegel 2012 mit der Lesekompetenz von Neuntklässlern, der Chancenspiegel 2013 verwendete die Daten zur Lesekompetenz von Viertklässlern.

Gleichwohl zeigt sich auch in den diesjährigen Leistungsdaten die ausgeprägte Abhängigkeit zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft: Kinder und Jugendliche aus Familien höherer Sozialschichten erreichen in der neunten Klasse bundesweit und über alle Schulformen hinweg einen durchschnittlichen Vorsprung von 82 Punkten in der Mathematikkompetenz vor Kindern aus Familien niedrigerer Sozialschichten. Wenn man von den Schätzungen der Leistungsvergleichsstudien ausgeht, nach denen Schüler am Ende der Sekundarstufe I pro Schuljahr einen Lernzuwachs von etwa 25 bis 40 Punkten erreichen, entspricht dieser Rückstand, konservativ geschätzt, einem Nachteil von etwa zwei Schuljahren.

4. Die Schulabschlüsse werden höherwertig: Weniger Schüler verlassen die Schule ohne Abschluss, mehr Schüler erreichen die Hochschulreife

Der bereits im vergangenen Chancenspiegel festgestellte positive Trend hinsichtlich der Zertifikatsvergabe setzt sich auch in den aktuell betrachteten Daten fort: Immer weniger Schüler sind dem Risiko ausgesetzt, ihre Schulzeit ohne Abschluss beenden zu müssen. Der entsprechende Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss hat sich in den vergangenen Jahren von 6,9 Prozent (2009) auf aktuell 6,0 Prozent (2012) verringert. Gleichzeitig – und das wird in der Dimension »Durchlässigkeit« deutlich – steigt der Anteil der jungen Erwachsenen, die mit maximal Hauptschulabschluss in das duale System einmünden, leicht an. Eine Fortsetzung dieses Trends auch in den nächsten Jahren wäre ein wichtiger Schritt in Richtung gesellschaftlicher Teilhabechancen.

Anteil der Abgänger ohne Hauptschulabschluss an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung, 2009, 2011 und 2012

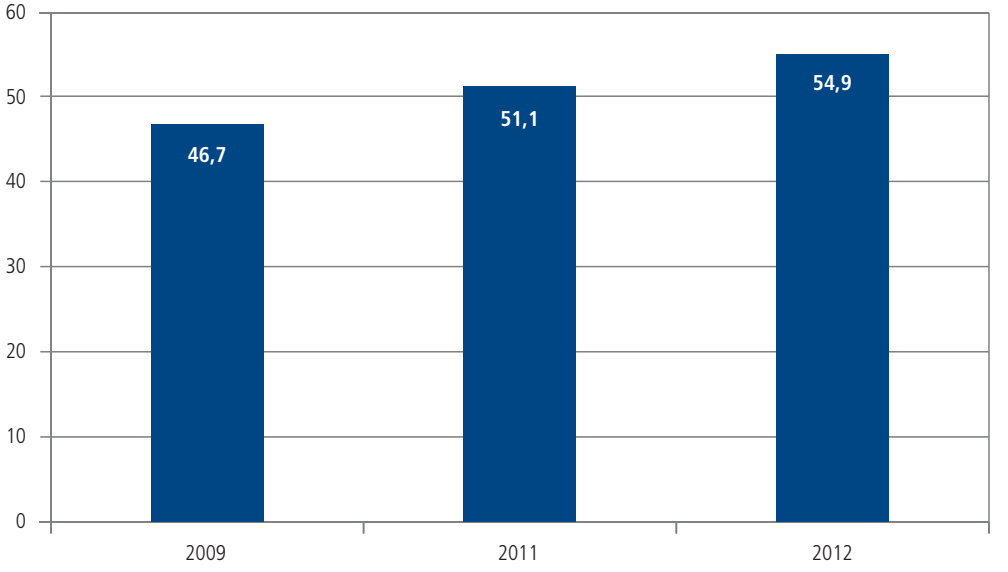


Angaben in Prozent
Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung nach dem Quotensummenverfahren; gleichaltrige Wohnbevölkerung zum Stichtag 31.12. des jeweiligen Vorjahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2009/10; 2011/12; 2012/13; Statistisches Bundesamt und Statistische Landesämter: Bevölkerungsstatistik; eigene Berechnungen

Positiv ist auch, dass der Anteil an Absolventen mit Hochschulreife in Deutschland steigt: Bundesweit beenden rund 466.000 junge Erwachsene ihre Schulzeit an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen mit der Zugangsberechtigung zur Hochschule (allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife) – das ist im Jahr 2012 mehr als jeder zweite Schüler. Der Anteil ist damit im Vergleich zum Abschlussjahr 2009 um über acht Prozentpunkte gestiegen.

Anteil der Absolventen mit Hochschulreife an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung aus den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, 2009, 2011 und 2012



Angaben in Prozent

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2009/10; 2011/12; 2012/13; Statistisches Bundesamt und Statistische Landesämter: Bevölkerungsstatistik; eigene Berechnungen

III Die unterschiedlichen Chancenprofile der Bundesländer

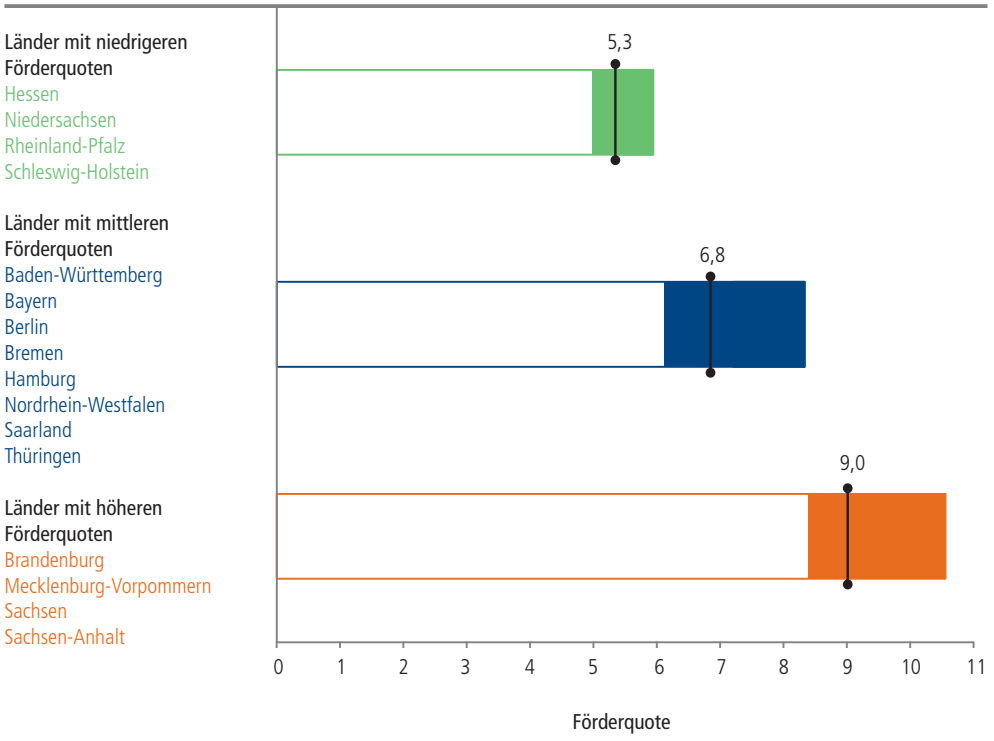
1. Die Stadtstaaten, Niedersachsen und Hessen integrieren ihre Schüler besser

Die Chancen der Erst- bis Zehntklässler auf den Besuch einer Regelschule und ein ganztägiges Lernangebot stehen unter anderem im Fokus der Dimension »Integrationskraft«. Ein Indikator dieser Dimension ist die Förderquote. Diese liegt in der oberen Ländergruppe (bestehend aus Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein) im Schnitt bei 5,3 Prozent; in der unteren Ländergruppe hingegen erhält mit durchschnittlich neun Prozent aller Schüler fast jeder Zehnte die Diagnose sonderpädagogischer Förderbedarf. In der unteren Ländergruppe finden sich indes (wie schon in den Vorjahren) ausschließlich ostdeutsche Länder – nach wie vor werden also im Osten anteilig mehr Kinder und Jugendliche als förderbedürftig eingestuft als im Westen.

Der Anteil der Schüler mit besonderem Förderbedarf, die gesondert in Förderschulen unterrichtet werden, klafft zwischen den Ländern deutlich auseinander: So liegt die sogenannte Exklusionsquote in den Ländern der unteren Ländergruppe (Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt) im Schnitt bei 5,6 Prozent. Während in der oberen Ländergruppe durchschnittlich nur 3,2 Prozent aller Schüler in speziellen Förderschulen unterrichtet werden – der Spitzenwert liegt hier bei 2,3 Prozent –, sind die Chancen auf gemeinsamen Unterricht in der unteren Ländergruppe deutlich geringer. Hier setzen einzelne Länder mit einer Exklusionsquote von über sieben Prozent sogar einen mehr als doppelt so hohen Anteil ihrer Erst- bis Zehntklässler den Risiken der gesonderten Beschulung aus.

Die Exklusionsquote fällt dabei in den östlichen Ländern höher aus als in den westlichen. Von einer Zusammenführung des Regelschul- mit dem Förderschulsystem sind diese Länder also noch weit entfernt. Positiv ist aber, dass sich in fast allen Ländern der erfreuliche Trend der Vorjahre fortsetzt, denn die Exklusionsquoten sinken langsam.

Anteil der Schüler mit besonderem Förderbedarf an allen Schülern im allgemeinbildenden Schulsystem, Schuljahr 2012/13 (Förderquote)



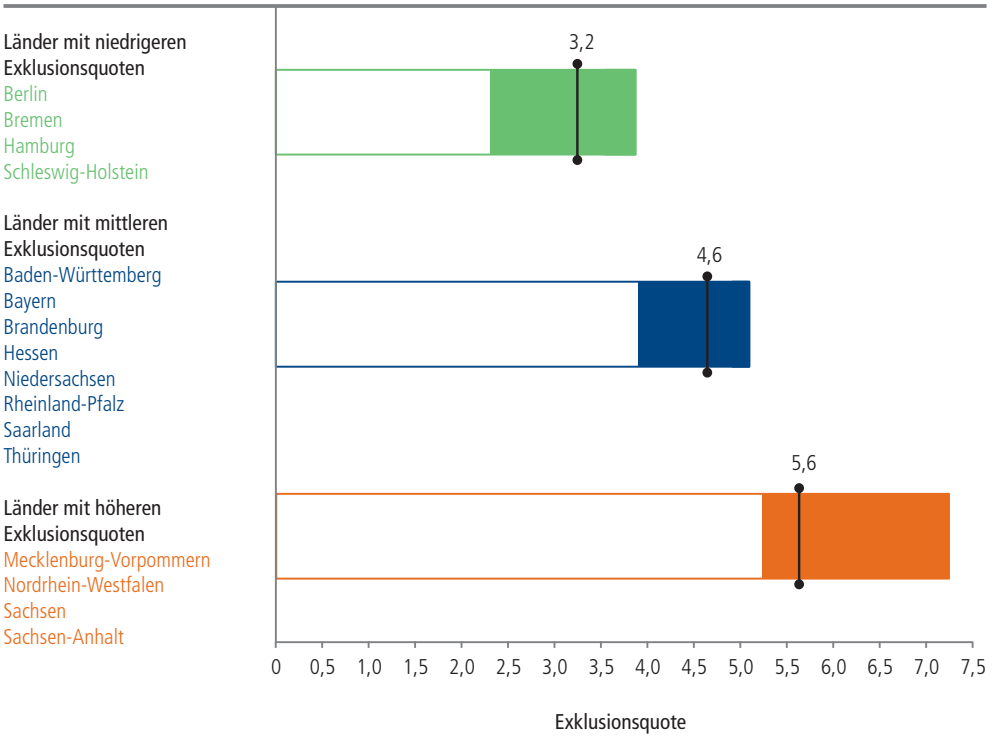
Angaben in Prozent
Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 10

Quellen: KMK: Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2003–2012; KMK: Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2003 bis 2012; eigene Berechnungen

Der Ausbau der Ganztagsschulen in Deutschland kommt weiter voran. Im Jahr 2012 bieten deutschlandweit fast 56 Prozent aller Schulen ihren Schülerinnen und Schülern die Chance auf ganztägiges Lernen, mehrheitlich in offener Organisationsform. Insgesamt rund 2,4 Millionen Kinder und Jugendliche nehmen über alle Länder hinweg am ganztägigen Unterricht teil. Das sind 32,3 Prozent aller Schüler der Primar- und Sekundarstufe I.

Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Ländern: In der oberen Gruppe (Berlin, Hamburg, Sachsen, Thüringen) sind durchschnittlich 63,2 Prozent Ganztagsschüler, in der unteren Ländergruppe (Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt) liegt der entsprechende Mittelwert bei nur 17 Prozent. Seit dem ersten Chancenspiegel haben sich die durchschnittlichen Nutzeranteile in allen drei Ländergruppen kontinuierlich erhöht. Auffällig ist hier das Gefälle zwischen den östlichen Ländern und Stadtstaaten mit vergleichsweise starkem Engagement beim Thema Ganztag gegenüber den südlichen Bundesländern, in denen die Beteiligung am ganztägigen Lernen geringer ausgeprägt ist.

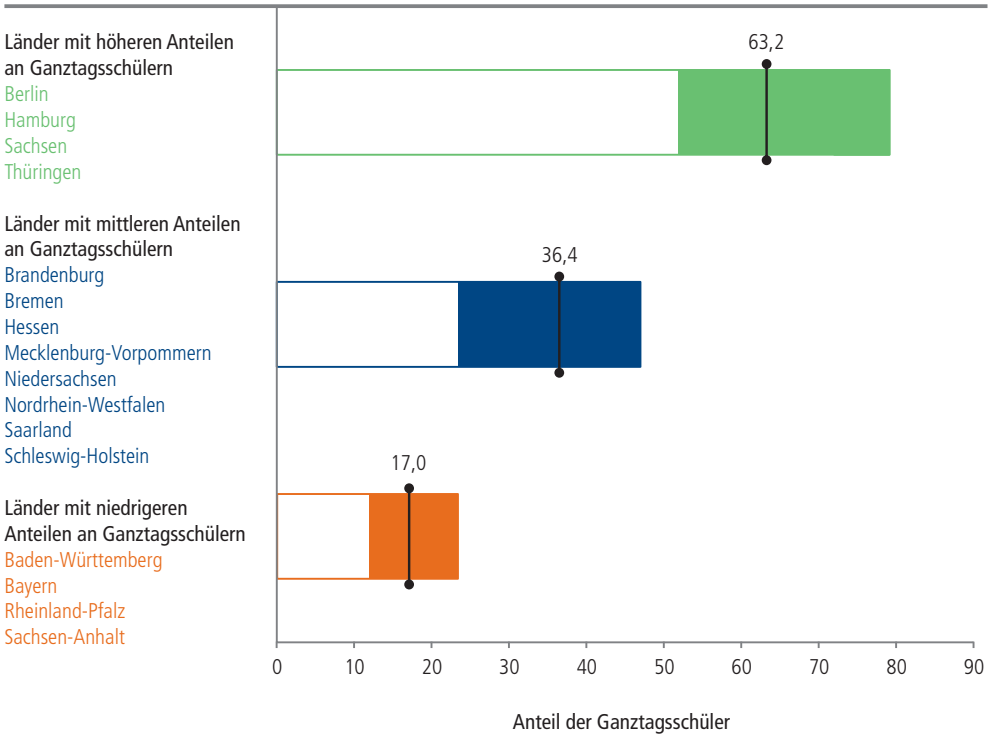
Anteil der Schüler mit besonderem Förderbedarf, die gesondert in Förderschulen unterrichtet werden, an allen Schülern, Schuljahr 2012/13 (Exklusionsquote)



Angaben in Prozent
Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 10

Quellen: KMK: Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2003–2012; KMK: Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2002 bis 2012; eigene Berechnungen

Anteil der Schüler im Ganztagsbetrieb an allen Schülern, Primarstufe und Sekundarstufe I, 2012



Angaben in Prozent
Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 10

Quellen: KMK: Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland 2008–2012; KMK: Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2003 bis 2012; eigene Berechnungen

2. Die Schulsysteme in den östlichen Bundesländern und Hamburg sind durchlässiger

Mit der Dimension »Durchlässigkeit« zeigt der Chancenspiegel, inwiefern Schüler in den unterschiedlichen Schulsystemen der Länder die Chance auf Zu- und Übergänge zwischen den Schulstufen und Schularten sowie zwischen Schule und Ausbildung erhalten. In den Blick genommen werden also die Anschlüsse und Übergänge in den Systemen. So wird zum Beispiel der Übergang von der Grundschule auf das Gymnasium betrachtet. Hinzu kommen Analysen zum Risiko einer Klassenwiederholung und zu den Anschlussmöglichkeiten der Schulsysteme.

Jedes Bundesland weist besonders an den Übergängen von einer Schulform in eine andere Selektionsmechanismen auf. Hier und auch an den Übergängen innerhalb der Schulen müssen die Länder die Verantwortung für einen fairen Umgang mit Schülern übernehmen und beispielsweise gegensteuern hinsichtlich der in der

Schulforschung gut dokumentierten Kopplung von Bildungschancen an den sozialen Hintergrund.

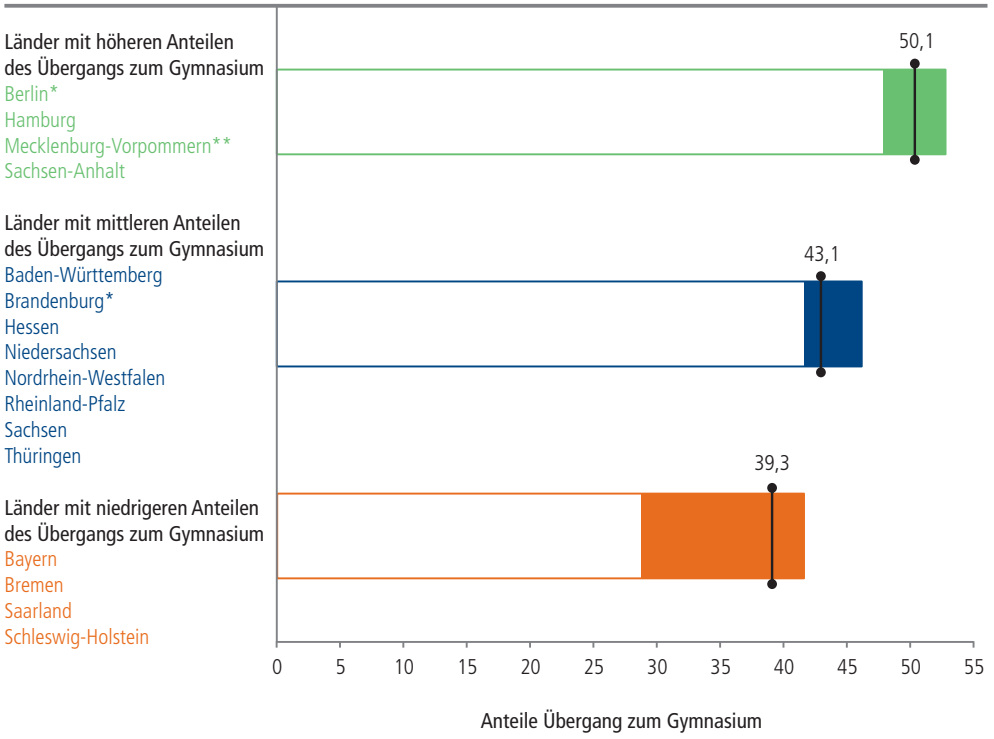
Im Schuljahr 2012/13 wechseln deutschlandweit insgesamt knapp 693.000 Kinder von der Grundschule in die weiterführende Schule – mit rund 298.000 geht der größte Teil davon auf das Gymnasium über. Damit schlagen 42,9 Prozent aller Schülerinnen und Schüler den direkten Weg zum Abitur ein. Die Durchschnittswerte der drei Ländergruppen zeigen allerdings (wie schon in den Vorjahren des Chancenspiegels) deutliche Unterschiede in diesen Übergangsanteilen: In der oberen Gruppe geht gut die Hälfte aller Kinder nach der Grundschule auf das Gymnasium über. In der unteren Ländergruppe gelingt dies nur zwei von fünf Schülern. Während in den Stadtstaaten Hamburg (52,9 %) und Berlin (50,5 %) mehr als jeder zweite Schüler die Chance auf den direkten Weg zum Abitur nutzt, sind es in Bremen nur 28,9 Prozent.

Insgesamt lassen sich die unterschiedlichen Anteile in den Bundesländern unter Umständen mit der Einführung neuer Schulformen erklären, die ebenfalls den Weg zum Abitur ermöglichen. Die im Zuge der Schulstrukturreformen zu beobachtende Entkopplung von Schulart und Schulabschluss durch neu etablierte Schularten lässt deshalb nicht mehr zwangsläufig einen Rückschluss von der besuchten Schulart auf den wahrscheinlich zu erwerbenden Abschluss zu – für die Dimension »Durchlässigkeit« eine sehr positive Entwicklung, denn die Chance auf einen guten Schulabschluss wird so an mehreren Schularten geboten.

Trotz verschiedener Bemühungen der Bundesländer, den Anteil der Klassenwiederholer zu reduzieren, besuchen im Schuljahr 2012/13 bundesweit rund 141.800 Jugendliche mindestens ein Schuljahr der Sekundarstufe ein zweites Mal. Das sind 2,7 Prozent aller Schüler – der Anteil entspricht damit dem des Vorjahres.

Die sehr unterschiedlichen Wege der Bundesländer im Umgang mit Klassenwiederholungen werden angesichts der stark voneinander abweichenden Gruppenmittelwerte in diesem Indikator deutlich: Während in der oberen Gruppe der Bundesländer (wie schon im vergangenen Jahr) Baden-Württemberg, Brandenburg, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen eine niedrige Wiederholerquote von durchschnittlich 1,6 Prozent aller Sekundarstufenschüler aufweisen, bleibt in Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt mit vier Prozent aller Jugendlichen in den Sekundarstufen I und II ein mehr als doppelt so großer Anteil mindestens einmal sitzen. Zudem ist das Risiko auf eine »Ehrenrunde« in diesen Ländern, gegenläufig zu den angekündigten Bemühungen, gestiegen.

Anteil der Fünftklässler, die nach der Grundschule auf ein Gymnasium übergingen, Schuljahr 2012/13



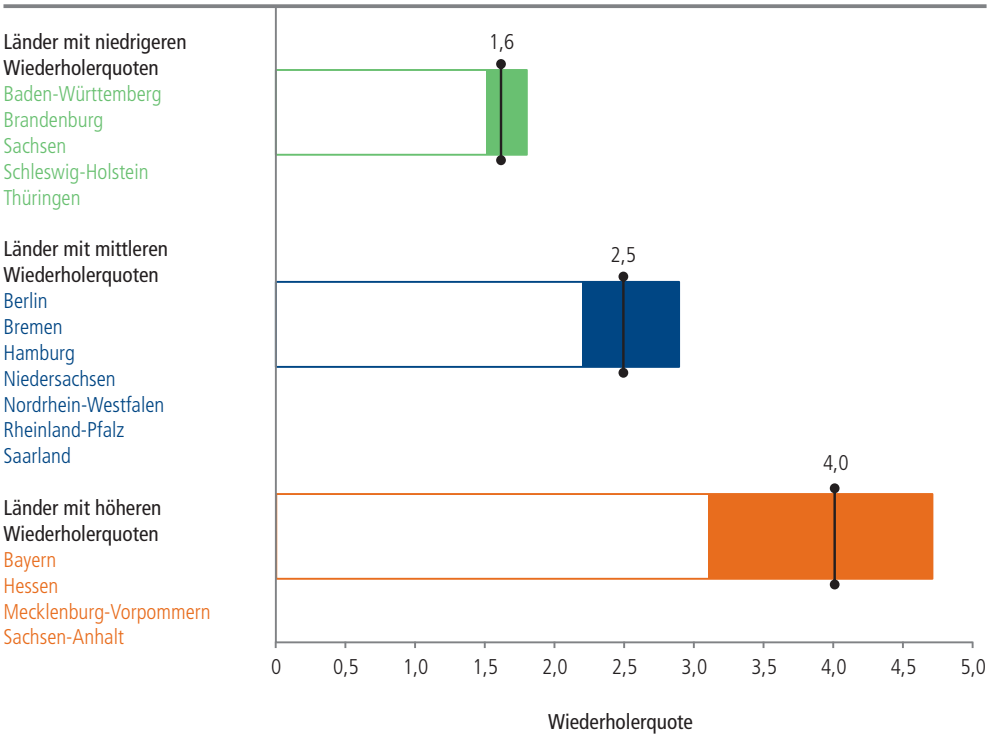
Angaben in Prozent

* In Berlin und Brandenburg werden neben den Übergängen aus der sechsjährigen Grundschule auch die Übergänge, die bereits zwei Jahre zuvor (in Jahrgangsstufe 5) auf ein grundständiges Gymnasium erfolgten, einbezogen.
** In Mecklenburg-Vorpommern werden die Übergänge aus der Orientierungsstufe (Klassenstufe 6) der Schularten mit mehreren Bildungsgängen in Jahrgangsstufe 7 des Gymnasiums zuzüglich derjenigen, die bereits zwei Jahre zuvor (in Jahrgangsstufe 5) auf ein Sport- oder Musikgymnasium übergegangen sind, einbezogen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, Tabelle 3.7, 2012/13; eigene Berechnungen

Das duale System ist ein relevanter Sektor des deutschen Berufsbildungssystems – es ermöglicht den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, an einem qualifizierenden Angebot im berufsbildenden Sektor teilzunehmen, und eröffnet damit relativ gute Chancen am Arbeitsmarkt. Der faire Zugang zum Dualen System ist deshalb ein zentraler Hebel für gesellschaftliche Teilhabe und ein bedeutsamer Indikator der Dimension »Durchlässigkeit«. Benachteiligt sind im Zugang zum Dualen System allerdings schulisch geringer qualifizierte Jugendliche ohne oder mit maximal Hauptschulabschluss gegenüber höher Qualifizierten: Bundesweit erhalten im Jahr 2012 rund 159.300 Neuzugänge mit maximal Hauptschulabschluss die Chance auf einen Platz im Dualen System, das sind 41,6 Prozent an allen Neuzugängen mit maximal Hauptschulabschluss.

Anteil der Wiederholer in der Sekundarstufe der Regelschulen an allen Schülern der Sekundarstufe, Schuljahr 2012/13



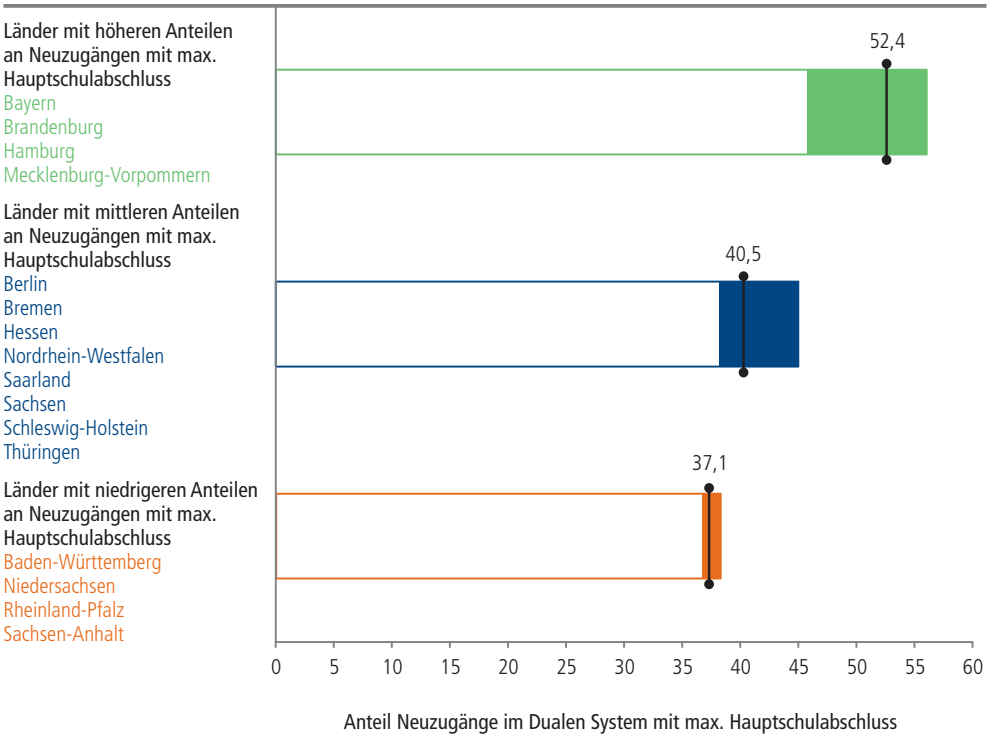
Angaben in Prozent
Sekundarstufe als Zusammenfassung der Sekundarstufen I und II

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2012/13; eigene Berechnungen

Am günstigsten sind die Aussichten dieser jungen Erwachsenen auf eine qualifizierende Ausbildungsoption in Bayern, in den beiden ostdeutschen Ländern Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sowie in Hamburg. Hier erhalten im Schnitt 52,4 Prozent trotz niedrigem Schulabschluss die Perspektive auf eine gute Ausgangsposition am Arbeitsmarkt. Dagegen schafften im gleichen Jahr nur 37,1 Prozent der Neuzugänge mit maximal Hauptschulabschluss in den Ländern der unteren Gruppe (Baden-Württemberg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt) den Einstieg ins duale System.

Neben den Implikationen für schulische Förderung zu besseren Abschlüssen müssen in der Diskussion um diese Ergebnisse vor allem der demographische Aspekt und die aktuelle wirtschaftliche Lage des jeweiligen Bundeslandes berücksichtigt werden. Im Vergleich zu den Vorjahren konnten die Länder in der oberen Gruppe im Schnitt die Chancen für die entsprechende Gruppe von Ausbildungsanwärtern mit maximal Hauptschulabschluss leicht verbessern. Indes ist es für die betreffenden Schüler in den Ländern der unteren und mittleren Gruppe nicht leichter geworden, in das duale System einzumünden.

Neuzugänge im dualen System mit maximal Hauptschulabschluss an allen Neuzugängen mit maximal Hauptschulabschluss, 2012



Angaben in Prozent

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Anzahl Neuzugänge verteilt auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems im Jahr 2012; eigene Berechnungen

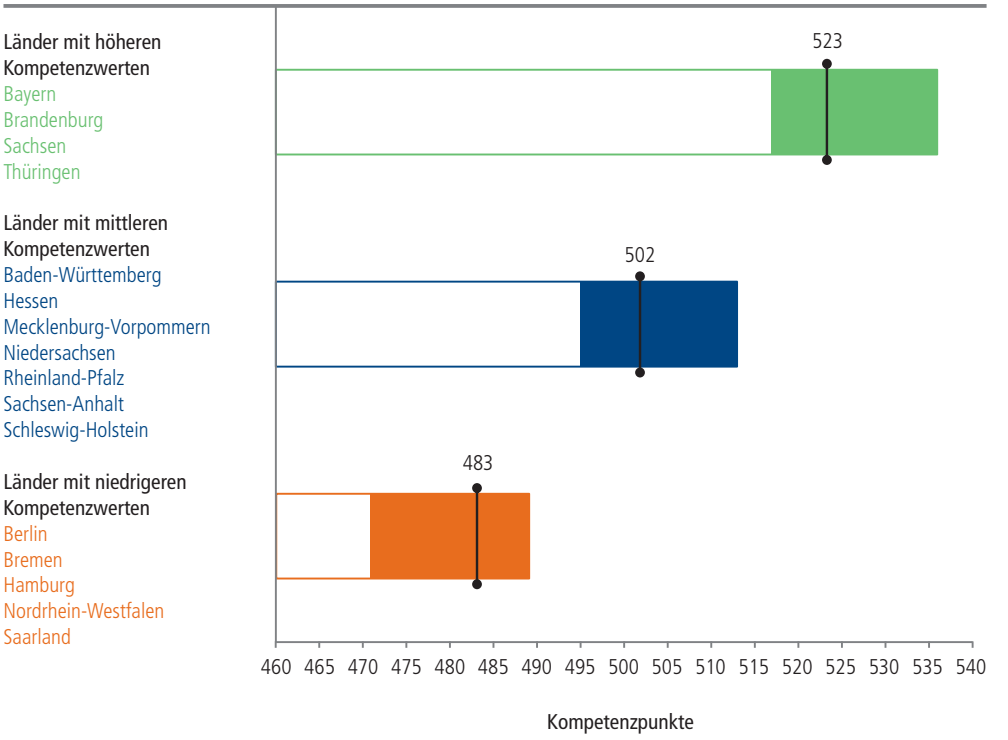
3. Im Osten und Süden werden Kompetenzen besser gefördert

Mit der Dimension »Kompetenzförderung« analysiert der Chancenspiegel unter Rückgriff auf wechselnde Leistungsstudien, wie es um die Chancen der Schüler in den Schulsystemen der 16 Bundesländer auf den Erwerb guter fachlicher Kompetenzen bestellt ist. In diesem Jahr werden die Ergebnisse des Ländervergleichs des Instituts für die Qualität im Bildungswesen (IQB) in Mathematik (Neuntklässler) in den Blick genommen. Betrachtet wurden hier die Mathematikkompetenzen der Neuntklässler in den Ländern, die Unterschiede zwischen den leistungsstärksten und leistungsschwächsten Schülern und der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und dem Kompetenzerwerb.

Der nationale Mittelwert in den getesteten Mathematikkompetenzen wird auf 500 Punkte festgelegt. Die Schüler der oberen Gruppe mit Bayern, Brandenburg, Sachsen und Thüringen erreichen mit durchschnittlich 523 Punkten 40 Punkte

mehr als ihre Altersgenossen in den Ländern der unteren Gruppe (483 Punkte). Damit haben die Neuntklässler der genannten Bundesländer im Schnitt einen Vorsprung von rund einem Schuljahr vor den Jugendlichen aus Berlin, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland.

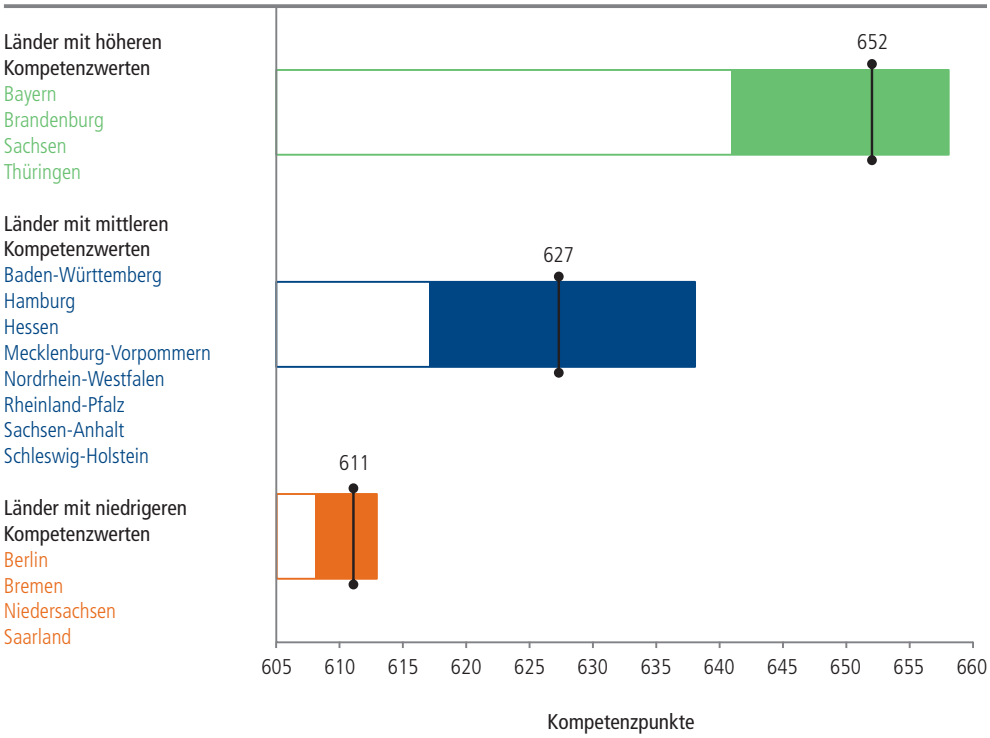
Erreichte Mittelwerte in der Globalskala Mathematik von Schülern der Klasse 9 in den Untersuchungen zu den Bildungsstandards, 2012



Quelle: Roppelt, Alexander, Christiane Penk, Claudia Pöhlmann und Elke Pietsch. »Der Ländervergleich im Fach Mathematik«. *IQB-Ländervergleich 2012. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe I.* Hrsg. Hans Anand Pant, Petra Stanat, Ulrich Schroeders, Alexander Roppelt, Thilo Siegle und Claudia Pöhlmann. Münster 2013. 123–140; eigene Berechnungen

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch bei den Chancen auf eine individuell angemessene Förderung für die leistungsstärksten und leistungsschwächsten Jugendlichen im Fach Mathematik in den Schulsystemen der Bundesländer: So erreichen die besten zehn Prozent der getesteten Schüler in Bayern, Brandenburg, Sachsen und Thüringen (obere Gruppe) im Durchschnitt 652 Punkte im Mathematiktest. Die leistungsstärksten Schüler in den Ländern der unteren Gruppe (Berlin, Bremen, Niedersachsen, Saarland) erzielen hingegen im Schnitt nur 611 Punkte. Damit liegen zwischen den besten Schülerinnen und Schülern des Jahrgangs je nach Wohnort ebenfalls Kompetenzunterschiede von durchschnittlich rund einem Schuljahr.

Mindestens erreichte Kompetenzwerte in der Globalskala Mathematik der leistungsstärksten zehn Prozent der Schüler in den Untersuchungen der Bildungsstandards, 2012

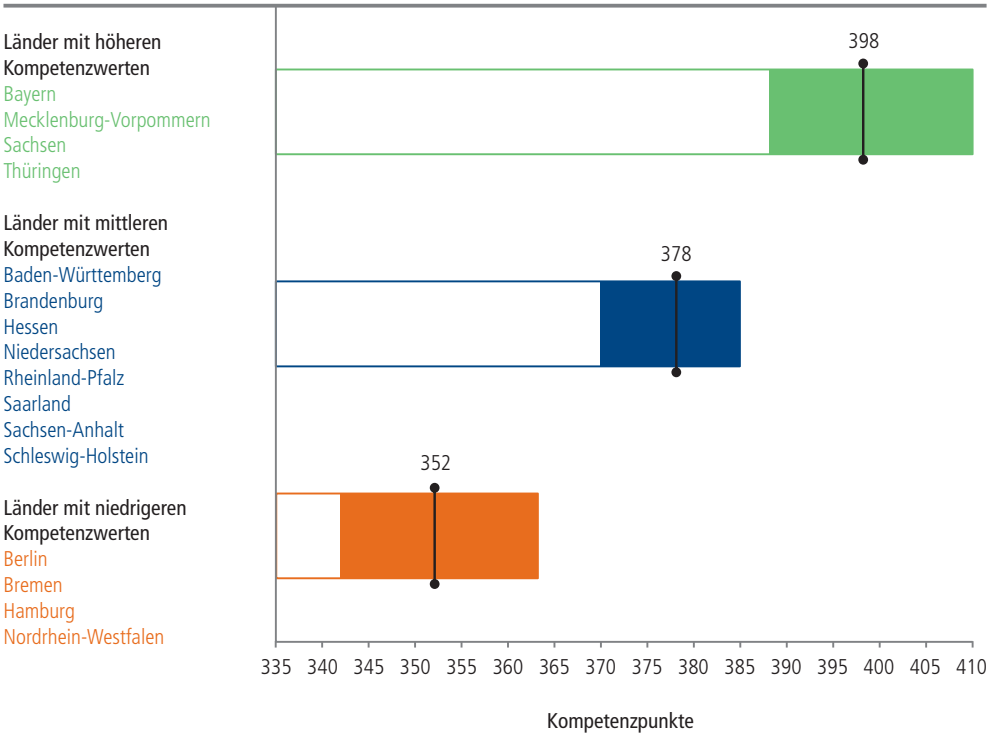


Quelle: Roppelt et al. 2013 (siehe oben); eigene Berechnungen

Die leistungsschwächsten zehn Prozent der getesteten Neuntklässler erreichen in Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen die im innerdeutschen Vergleich besten Werte. Sie erzielen im Mittel 398 Punkte – und beweisen damit deutlich bessere Kompetenzen als die Schüler aus den Ländern der unteren Gruppe (alle drei Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen). Auch hier kann der Leistungsunterschied (46 Punkte) übersetzt werden als Kompetenzvorsprung von gut einem Schuljahr. Den erstgenannten Ländern gelingt es damit also besser, ihre leistungsschwächsten Schüler zu fördern.

Der Zusammenhang von Leistung und sozialer Herkunft ist seit Jahren aus verschiedenen Studien bekannt. Auch in den diesjährigen Analysen des Chancenspiegels zeigt sich dieser Zusammenhang unverändert: So haben Neuntklässler besserer sozialer Herkunft bundesweit einen durchschnittlichen Kompetenzvorsprung von 82 Punkten – das entspricht dem Wissensstand von etwa zwei Schuljahren. In Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen und Thüringen ist der durchschnittliche Leistungsvorsprung sozial besser gestellter Schüler mit 65 Punkten geringer – die entsprechenden Schulsysteme sind also eher in der Lage, soziale Nach-

Höchstens erreichte Kompetenzwerte der leistungsschwächsten zehn Prozent der Schüler in den Untersuchungen zu den Bildungsstandards, Mathematische Kompetenz, 2012

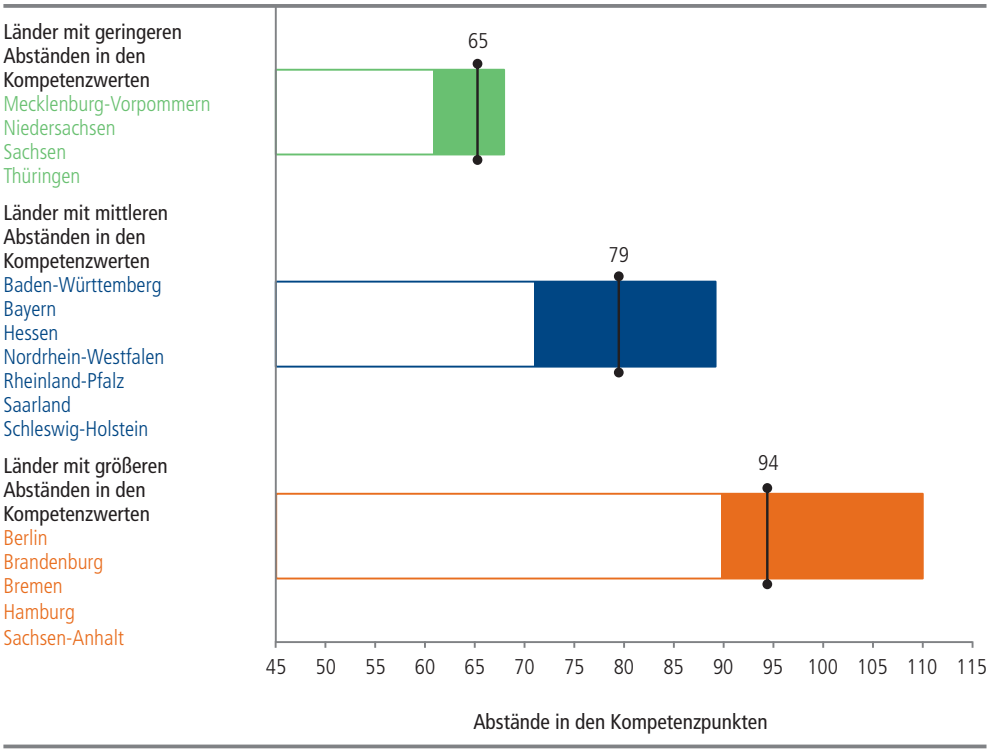


Quelle: Roppelt et al. 2013 (siehe oben); eigene Berechnungen

teile einzelner Kinder und Jugendlicher zu kompensieren, als beispielsweise die Länder der unteren Gruppe.

In den Stadtstaaten, in Brandenburg und in Sachsen-Anhalt bleiben Kinder aus sozial schwächer gestellten Familien mit durchschnittlich 94 Punkten im innerdeutschen Vergleich besonders weit hinter den gleichaltrigen Schülern aus den oberen Sozialschichten zurück.

Abstände von Kindern bei den erreichten Kompetenzpunkten im Bereich Mathematik aus den oberen Sozialschichten (EGP-Klassen I–II) zu denen aus den unteren Sozialschichten (EGP-Klassen V–VII), 2012



Die Daten zu Berlin, Bremen und dem Saarland nur unter Vorbehalt aufgrund fehlender Daten

Quelle: Kuhl, Poldi, Thilo Siegle und Anna Eva Lenski. »Soziale Disparitäten«. *IQB-Ländervergleich 2012. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe I.* Hrsg. Hans Anand Pant, Petra Stanat, Ulrich Schroeders, Alexander Roppelt, Thilo Siegle und Claudia Pöhlmann. Münster 2013. 275–296; eigene Berechnungen

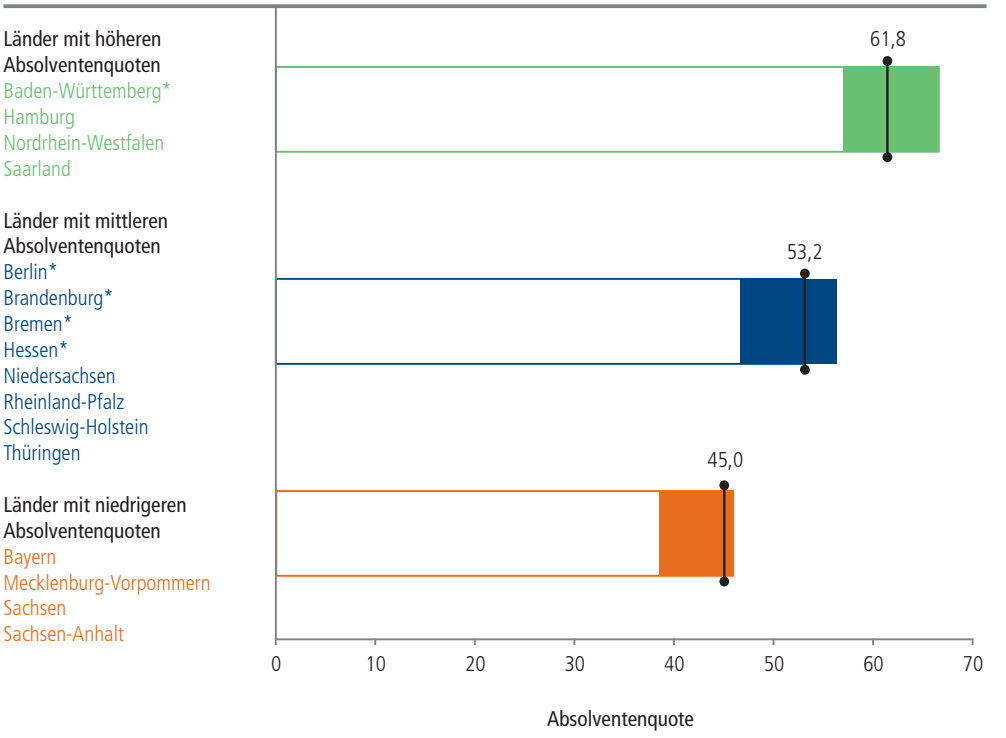
4. Baden-Württemberg, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und das Saarland bieten bessere Chancen auf gute Schulabschlüsse

Ein wesentlicher Gradmesser der Chancengerechtigkeit eines Schulsystems ist die Vergabe von Abschlüssen. Höherwertige Abschlüsse führen zu besseren Anschlussmöglichkeiten und damit zu besseren Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben. Abschlüsse sollten nach zuvor festgelegten Anforderungen vergeben werden und deutschlandweit vergleichbar sein. Es muss also gewährleistet sein, dass die Leistungen eines Schülers in einem östlichen Bundesland zum gleichen Abschluss führen wie die gleichen Leistungen eines Schülers in einem westlichen Bundesland oder in einem Stadtstaat. Diesem Anspruch folgend, betrachtet der Chancenspiegel in der Dimension »Zertifikatsvergabe« die Chancen in den Bundesländern, den individuell bestmöglichen Abschluss an einer Regel-

schule zu erwerben, am oberen und am unteren Leistungsspektrum der Schüler – also den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung und das Risiko, die Schulzeit ohne mindestens Hauptschulabschluss beenden zu müssen.

Rund 466.000 Schüler erwarben im Schuljahr 2012/13 mit Fachhochschulreife oder allgemeiner Hochschulreife die höchstmöglichen allgemeinbildenden Abschlüsse. Das sind 54,9 Prozent der gleichaltrigen Bevölkerung. In Baden-Württemberg, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland verlassen im Durchschnitt der oberen Ländergruppe sogar mehr als 60 Prozent aller Schülerinnen und Schüler die Sekundarstufe II. Zur unteren Gruppe zählen indes Bayern und die östlichen Flächenstaaten Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Hier liegt der Anteil der Absolventen mit Hochschulzugangsberechtigung bei nur 45 Prozent.

Anteil der Absolventen mit Hochschulreife an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung aus den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, 2012



Angaben in Prozent

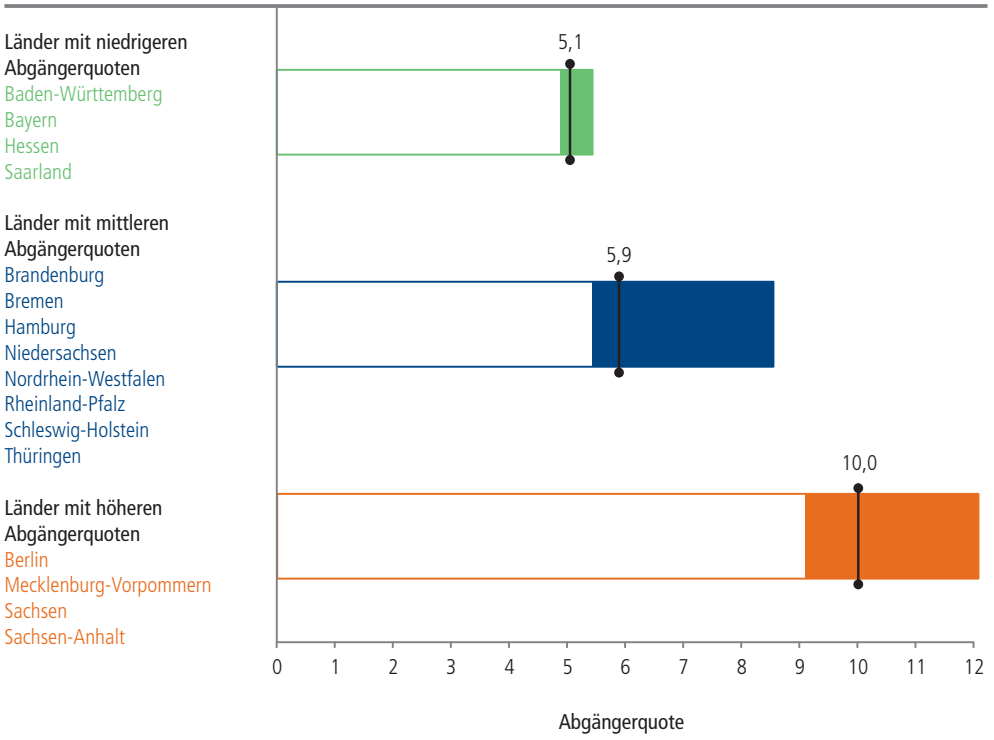
* Für Baden-Württemberg, Bremen, Berlin und Brandenburg werden aufgrund des doppelten Abiturjahrgangs die Werte aus dem Jahr 2011 verwendet. Die Werte für Hessen sind leicht erhöht, da 2012 zehn Prozent der Schulen doppelte Abiturjahrgänge entlassen haben.
Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung nach dem Quotensummenverfahren; gleichaltrige Wohnbevölkerung zum Stichtag 31.12. des jeweiligen Vorjahres. Anteilswert lässt sich nicht zwangsläufig aus absoluten Werten errechnen, da Gesamtquoten aus jahrgangsbezogenen Einzelquoten aufsummiert werden.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2012/13; Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2011/12; Statistisches Bundesamt und Statistische Landesämter: Bevölkerungsstatistik; eigene Berechnungen

Gleichzeitig verließen deutschlandweit im Schuljahr 2012/13 rund 47.700 Schüler ihre Schulen ohne Hauptschulabschluss; das sind 6,0 Prozent der gleichaltrigen Wohnbevölkerung. Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Ländern: Während in der oberen Gruppe im Schnitt 5,1 Prozent aller Abgänger ihre Schulzeit ohne Abschluss beenden, trifft dieses Risiko bereits jeden zehnten Abgänger aus der unteren Gruppe.

Einmal mehr sind die Risiken der ostdeutschen Schüler besonders hoch: Wie bereits im vergangenen Jahr sind die Chancen auf einen anschlussfähigen Schulabschluss in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern sowie im Stadtstaat Berlin am geringsten. In den südwestlichen Flächenländern Baden-Württemberg und Bayern sowie in Hessen und im Saarland ist das entsprechende Risiko hingegen im innerdeutschen Vergleich am geringsten ausgeprägt – hier verlassen relativ wenige Schüler die Schule ohne Abschluss.

Anteil der Abgänger ohne Hauptschulabschluss an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung, 2012



Angaben in Prozent

Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung nach dem Quotensummenverfahren; gleichaltrige Wohnbevölkerung zum Stichtag 31.12. des jeweiligen Vorjahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2012/13; Statistisches Bundesamt und Statistische Landesämter: Bevölkerungsstatistik; eigene Berechnungen

IV Regionale Disparitäten in den Bundesländern bei Durchlässigkeit und Zertifikatsvergabe

Der Chancenspiegel dokumentierte in den vergangenen Jahren ausschließlich die Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der Bundesländer. Im diesjährigen Themenschwerpunkt wird die Fragestellung ergänzt: Der Fokus richtet sich 2014 einmalig auf die regionalen Unterschiede innerhalb der Bundesländer. Der Chancenspiegel analysiert in diesem Zusammenhang – unter Rückgriff auf Daten der jeweiligen statistischen Landesämter – die Streuung in der Durchlässigkeit und bei den Chancen auf Schulabschlüsse zwischen allen Gebietskörperschaften (Kreisen und kreisfreien Städten) aus 13 Bundesländern. Zu den beiden weiteren Dimensionen des Chancenspiegels, also der Integrationskraft und der Kompetenzförderung, liegen uns die notwendigen Daten nicht auf regionaler Ebene vor. Die drei Stadtstaaten werden gesondert analysiert und mit anderen Großstädten verglichen.

1. Die Region macht einen Unterschied: Die Disparitäten sind in den Bundesländern auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten ausgeprägt

Die vertiefenden Analysen des Chancenspiegels zeigen, wie unterschiedlich die Chancen von Schülern je nach Wohnort in einem Bundesland ausfallen. Dieser Befund gilt für alle Bundesländer, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, wie die beiden folgenden Abbildungen zeigen. Dabei gilt: Je dunkler die Einfärbung, desto größer die Unterschiede zwischen den Gebietskörperschaften im Land (Streuung).

So gehören Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg im deutschlandweiten Ländervergleich in der Dimension »Durchlässigkeit der Schulsysteme« zur oberen Gruppe (ebenso wie Hamburg und Thüringen). Die regionalen Analysen des Chancenspiegels können nun erstmals zeigen, dass dieses gute Gesamtergebnis der beiden Länder einhergeht mit einer flächendeckend gut verankerten Durchlässigkeit über alle Gebietskörperschaften der Länder hinweg.

Wie die Daten zeigen, unterscheidet sich die schulsystemische Durchlässigkeit zwischen den Gebietskörperschaften der östlichen Bundesländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen sowie in Schleswig-Holstein vergleichsweise wenig. Deutlich größer fallen die Unterschiede zwischen den Kreisen und kreisfreien Städten innerhalb Bayerns, Hessens und von Rheinland-Pfalz aus. Und beispielsweise in Bayern, das in der Durchlässigkeit seines Schulsystems im innerdeutschen Vergleich in der unteren Gruppe liegt, treffen Schüler je nach Wohnort auf höchst unterschiedliche Chancen, etwa in Bezug auf den Übertritt zum Gymnasium. Damit ist – auch wenn Bildung Ländersache ist – vor allem auch die regionale Steuerungsebene angesprochen, durch punktuelle Veränderungen in den jeweiligen Kreisen und kreisfreien Städten die Bildungschancen für die Schüler zu erhöhen.

Durchlässigkeit der Schulsysteme: Unterschiede innerhalb der Bundesländer (Streuung)

geringe Streuung | mittlere Streuung | hohe Streuung

Bei der Vergabe von Abschlüssen zählen mit Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hessen drei westdeutsche und mit Sachsen-Anhalt ein ostdeutsches Bundesland zur oberen Gruppe der Länder mit vergleichsweise geringen regionalen Disparitäten (helle Einfärbung). Hier – so zeigen die Analysen des Chancenspiegels – sind die Chancen auf eine Hochschulzugangsberechtigung oder mindestens einen

Hauptschulabschluss relativ ähnlich verteilt. Nordrhein-Westfalen schafft damit sowohl im innerdeutschen Vergleich als auch unabhängig vom Wohnort im Land eine vergleichsweise gute Chancenlage für die Schüler auf Abschlüsse.

In Sachsen-Anhalt weisen die Befunde auf eine generelle Landesproblematik hin, denn das ostdeutsche Land zählt im Bundesländervergleich bei der Vergabe von Abschlüssen zur unteren Gruppe. Dies gilt – das zeigt die geringe Streuung – für alle Gebietskörperschaften in ähnlichem Maße. Offensichtlich findet also in allen Landesteilen die Abschlussvergabe auf vergleichsweise geringem Niveau statt. Hier sollten durch die Zusammenarbeit von Land und Kreisen/kreisfreien Städten systematische Veränderungen eingeleitet werden, um das landesweite Niveau zu heben.

Zur Gruppe der Länder mit größeren regionalen Unterschieden zwischen den Gebietskörperschaften gehören in dieser Dimension zudem Rheinland-Pfalz, Bayern und Sachsen. Ähnlich wie bei der Durchlässigkeit in Bayern findet sich in Sachsen die Kombination aus bundesweit niedrigem Mittelwert und gleichzeitig großer regionaler Streuung bei der Vergabe von Abschlüssen. Auch hier muss über eine regionale oder interkommunale Steuerung eine deutliche Verbesserung für die Schülerinnen und Schüler erreicht werden.

Vergabe von Schulabschlüssen: Unterschiede innerhalb der Bundesländer (Streuung)

geringe Streuung | mittlere Streuung | hohe Streuung

2. Fokus Stadtstaaten und andere Großstädte: Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede

Die drei deutschen Stadtstaaten wurden aufgrund ihrer strukturellen Merkmale mit insgesamt 13 weiteren deutschen Großstädten mit jeweils mehr als 350.000 Einwohnern verglichen. Die Ergebnisse wurden in der bekannten Chancenspiegellogik je Indikator durch die Bildung von drei Städtegruppen gebündelt. Das Ergebnis dieses Vergleichs: Auch die Großstädte weisen erhebliche Unterschiede in der Durchlässigkeit ihrer Schulen auf. Dies zeigt sich zum Beispiel daran, dass in der oberen Städtegruppe – darunter Hamburg – im Mittel rund 54 Prozent aller Fünftklässler auf ein Gymnasium übergehen. In der unteren Städtegruppe, zu der auch Bremen gehört, sind es hingegen nur rund 37 Prozent. Das Sitzenbleiben ist ebenfalls unterschiedlich stark verbreitet. Während in der Städtegruppe mit niedrigen Wiederholerquoten (u. a. Berlin und Hamburg) im Schnitt 2,3 Prozent aller Schüler der Sekundarstufen I und II eine Klasse wiederholen, liegt der entsprechende Anteil in der unteren Städtegruppe (z. B. Düsseldorf oder München) einen Prozentpunkt höher (3,3 %).

Und auch die Chancen auf gute Abschlüsse sind in den großen Städten Deutschlands sehr unterschiedlich verteilt. So erwirbt beispielsweise in der Gruppe mit hohen Absolventenquoten, zu der auch Hamburg zählt, fast jeder zweite Schüler einer allgemeinbildenden Schule (45,9 %) die Hochschulreife. In den Städten mit niedrigen Abiturquoten (z. B. Dresden, Nürnberg) hingegen schließen nur 29,8 Prozent die allgemeinbildende Oberstufe mit diesem Abschluss ab. Schließlich zeigt sich auch ein deutlicher Unterschied zwischen den Großstädten, wenn es um den Anteil der Schüler geht, die ihre Schulzeit ohne einen (Hauptschul-)Abschluss beenden. Der entsprechende Anteil fällt in der oberen Städtegruppe, darunter Köln oder Stuttgart, mit 6,1 Prozent der alterstypischen Bevölkerung vergleichsweise gering aus. Dagegen sieht sich in der unteren Gruppe (z. B. in Duisburg, Berlin oder Leipzig) fast jeder zehnte Schüler (9,3 %) diesem Risiko ausgesetzt.

3. Auf der Suche nach Erklärungen: Klare Muster sind (noch) nicht erkennbar

Die zum Teil sehr großen Unterschiede in der Chancengerechtigkeit nicht nur zwischen den Bundesländern, sondern auch innerhalb der Länder zwischen den Gebietskörperschaften sind alarmierend – doch wie lassen sie sich erklären? Warum hat ein Schüler etwa im sächsischen Landkreis Meißen bessere Chancen auf einen hochwertigen Schulabschluss als einer im benachbarten Kreis Nordsachsen? Warum stößt eine Schülerin im hessischen Süden auf ein durchlässigeres Schulsystem als ein Schüler aus dem nördlich gelegenen Landkreis Kassel – und das bei gleichem Schulgesetz? Angesichts der vorliegenden Daten lassen sich im Chancenspiegel 2014 noch keine klaren Muster erkennen, die bei der Beantwortung dieser und weiterer Fragen zu den regionalen Unterschieden in der Chancengerechtigkeit der Bundesländer helfen.

Die Daten unserer vertieften Analysen (siehe Langfassung) weisen allerdings darauf hin, dass sowohl die Schulstruktur des Landes und in besonderem Maße das Schulangebot in der jeweiligen Gebietskörperschaft einen Teil der Unterschiede erklären können. Insbesondere Letzteres beeinflusst das Schulwahlverhalten von Schülern und Eltern und erzeugt teils starke Pendelströme etwa zum Gymnasium im Nachbarkreis. Dieser Befund ist aus Sicht des Chancenspiegels unter anderem deshalb besonders relevant, weil sich – wie die erziehungswissenschaftliche Forschung gezeigt hat – vor allem bildungsferne Familien für das Schulangebot am Wohnort entscheiden und nur selten längere Schulwege auf sich nehmen.

Ergänzend zeigen erste sozialräumliche Beispielanalysen im Chancenspiegel, dass neben den vorgehaltenen Schulangeboten das sogenannte soziale Profil der einzelnen Regionen relevant für die unterschiedlichen Bildungschancen innerhalb eines Bundeslandes zu sein scheint. Zum sozialen Profil einer Region zählen die Fragen nach durchschnittlichem Einkommen und Bildungsniveau der Bevölkerung sowie dem Risiko der Kinderarmut in der betrachteten Region. Die Daten weisen darauf hin, dass günstigere Bildungschancen einhergehen mit günstigen sozialen Profilen von Kreisen oder kreisfreien Städten. Gebiete mit ungünstigeren sozialräumlichen Bedingungen hingegen weisen tendenziell weniger faire Bildungschancen in den betrachteten Dimensionen »Durchlässigkeit« und »Zertifikatsvergabe« auf.

V Häufig gestellte Fragen: Rahmeninformationen zum Chancenspiegel 2014

Was will der Chancenspiegel erreichen?

Der Chancenspiegel stellt zentrale Befunde zur Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der Schulsysteme in den 16 deutschen Bundesländern dar. Dafür analysiert er verfügbare quantitative Daten der amtlichen Bundes- und Landesstatistiken sowie der empirischen Bildungsforschung zu besonders aussagekräftigen Indikatoren für die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen. Über die regelmäßige Berichterstattung dieser Ergebnisse will der Chancenspiegel die Debatte um gerechte Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von sozialem Hintergrund oder Herkunft befördern. Der Chancenspiegel versteht sich dabei als ein Beitrag zur Diskussion für die Fachwelt und für alle am Bildungssystem Beteiligten und Interessierten.

Wer erstellt den Chancenspiegel?

Der Chancenspiegel ist ein gemeinsames Projekt der Bertelsmann Stiftung, des Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) an der Technischen Universität Dortmund und des Instituts für Erziehungswissenschaft (IfE) der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Welchen Mehrwert schafft der Chancenspiegel im Vergleich zu anderen Bildungsberichten und Leistungsstudien?

Der Chancenspiegel unterscheidet sich mit seinem besonderen Fokus auf die Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der Schulsysteme in Deutschland deutlich von anderen Berichtsformaten der deutschen Bildungsberichterstattung (z. B. dem Nationalen Bildungsbericht): Während diese über sämtliche Themen des Bildungs-

systems Auskunft geben, entwirft der Chancenspiegel eine wissenschaftlich-theoretische Basis zur Auswahl, Darstellung und Einordnung ausgewählter und für die Frage nach den Gerechtigkeits- und Leistungsdimensionen zentraler Befunde aus anderen Bildungsberichten, aus den amtlichen Bundes- und Länderstatistiken und aus Schulleistungsstudien wie beispielsweise IGLU oder PISA. Er ergänzt die übrigen Berichtsformate damit um eine für den Zusammenhalt in der Gesellschaft zentrale Perspektive, die konsequent die Chancen von Kindern und Jugendlichen zum Bezugspunkt nimmt. Die Homepage www.chancen-spiegel.de bietet weitere Hintergrundinformationen zu den Schulsystemen der Länder.

Wie oft erscheint der Chancenspiegel in aktualisierter Fassung?

Der Chancenspiegel erscheint, nach 2012 und 2013, nun zum dritten Mal. Die Daten des aktuell erschienenen Chancenspiegels basieren auf Zahlen, die bis Ende Mai 2014 in der amtlichen Statistik und in vorliegenden Studien verfügbar waren.

Basiert der Chancenspiegel auf eigens für diesen Zweck erhobenen Daten?

Der Chancenspiegel erhebt keine eigenen Daten, sondern nutzt die Daten aus den amtlichen Bundes- und Länderstatistiken sowie aus Leistungsstudien wie PISA oder IGLU. Alle Daten werden für den Chancenspiegel neu aufbereitet und in Form von Ländergruppierungen präsentiert. Für einzelne Fragestellungen werden ergänzende Analysen vorgenommen, beispielsweise bei der Betrachtung von Ganztagsschulen und Schulleistung oder auch zu den jeweiligen Schwerpunktthemen.

Wird mit dem Chancenspiegel auch die Chancengerechtigkeit in Regionen dargestellt?

Ja, einmalig beschäftigt sich der Chancenspiegel in seiner aktuellen (dritten) Ausgabe intensiv mit den regionalen Unterschieden innerhalb der Bundesländer. Zu diesem Zweck werden Daten der statistischen Landesämter zu den Indikatoren der Dimensionen »Durchlässigkeit« und »Zertifikatsvergabe« einer Sekundäranalyse unterzogen. Kern des Chancenspiegels bleibt allerdings weiterhin die systematische Berichterstattung zum Stand und zu den Entwicklungen von Chancengerechtigkeit und Leistungsstärke der Schulsysteme auf der Ebene der Bundesländer und Deutschlands insgesamt.

Warum konzentriert sich der Chancenspiegel auf das allgemeinbildende Schulsystem und berücksichtigt nicht die Bereiche der vorschulischen oder der beruflichen Bildung?

Die Schulzeit stellt – neben weiteren wichtigen Bildungsabschnitten wie der frühkindlichen oder der beruflichen Bildung – einen wichtigen, vergleichsweise lang andauernden Abschnitt in der Bildungsbiographie jedes Menschen dar, der zudem bedeutsam und richtungsweisend für dessen zukünftiges berufliches Leben und die gesellschaftliche Teilhabe ist. Schule ist allerdings nicht losgelöst von anderen Lebensbereichen zu betrachten; deshalb wird in den Analysen des Chancenspiegels beispielsweise auch der Übergang von der Schule in die berufliche Bildung berücksichtigt.

Welche Themen werden im Chancenspiegel verfolgt?

Der Chancenspiegel legt eine Bestandsaufnahme vor, die über den Stand und die Entwicklungen von Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Schulsysteme informiert. Zu diesem Zweck werden vier – aus Sicht des Chancenspiegels wesentliche – Aufgaben der Schulsysteme betrachtet. Gefragt wird, inwiefern die Schulsysteme in der Lage sind, verschiedene Schülergruppen zu integrieren, Durchlässigkeit zu sichern, Kompetenzen zu fördern und Zertifikate zu vergeben. Diese vier Dimensionen sind theoretisch abgesichert durch die derzeit aktuellen und zentralen Gerechtigkeitstheorien, etwa die Theorie der Gerechtigkeit als Fairness nach John Rawls, den Befähigungsansatz nach Amartya Sen und die Anerkennungstheorie nach Axel Honneth. Über die Verknüpfung dieser Theorien mit den schultheoretischen Erkenntnissen von Helmut Fend erklärt sich auch die Auswahl der im Chancenspiegel betrachteten vier Dimensionen und der dahinterliegenden Indikatoren.

Was versteht der Chancenspiegel unter »Gerechtigkeit«?

Der zentrale Begriff des Chancenspiegels ist die Chancengerechtigkeit. Darunter versteht der Chancenspiegel die faire Chance für jeden Menschen, an der Gesellschaft teilzuhaben. Wesentlich dafür ist ein gerechtes Schulsystem, in dem kein Schüler zusätzliche Nachteile durch Schule erfährt. Stattdessen soll es die Fähigkeiten und Befähigungen aller fördern und eine Atmosphäre der wechselseitigen Anerkennung aller an der Schule beteiligten Personen ermöglichen. Diese Mindestanforderung an eine chancengerechte Institution Schule nimmt der Chancenspiegel als Ausgangspunkt für seine Analysen – und greift damit ein zentrales Problem des deutschen Schulsystems auf: Auch nach mehr als zehn Jahren zeigen die nationalen und internationalen Leistungsstudien eindrücklich, dass der Zusammenhang

zwischen der Herkunft von Schülerinnen und Schülern und ihrem Kompetenzerwerb praktisch ungebrochen ist.

Warum wurden die berichteten Indikatoren ausgewählt und andere möglicherweise ebenfalls relevante Indikatoren nicht betrachtet?

Der Chancenspiegel berichtet innerhalb der für das Schulsystem definierten vier Gerechtigkeitsdimensionen jeweils zu zentralen Indikatoren, die sich auch in anderen Berichtssystemen wiederfinden. Manche Indikatoren konnten nicht berücksichtigt werden, weil die jeweilige Datengrundlage keinen Ländervergleich erlaubte oder sich für generelle Aussagen als unzuverlässig erwies. Für wieder andere Indikatoren lagen überhaupt keine Daten vor, auch wenn sie gut in den Chancenspiegel gepasst hätten. Dies trifft in besonderem Maße für den diesjährigen Blick auf die regionalen Unterschiede der Schulsysteme zu – hier musste auf solche Indikatoren zurückgegriffen werden, die verlässlich über alle Bundesländer verfügbar sind. Die Datenlage erlaubte es deshalb nur, sich mit zwei der vier Dimensionen vertiefend zu beschäftigen.

Wo können ergänzend weitere Bildungsdaten auf kommunaler Ebene abgerufen werden?

Der Chancenspiegel umfasst keine weiteren Bildungsdaten auf kommunaler Ebene. Allerdings können z. B. unter www.wegweiser-kommune.de auf der Gemeinde- bzw. Kreisebene weiterführende Daten abgerufen werden zu Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflege, Anteilen von Schülern oder Auszubildenden nach Schulformen, Übergängen in die Sekundarstufe I, Klassenwiederholern, Schulabgängern und Schulabschlüssen sowie Aus- und Weiterbildungen. Zudem werden mit einem Prognosehorizont bis 2030 Daten für alle Kommunen ab 5.000 Einwohner bereitgestellt, die Trends beispielsweise zur Entwicklung der Schülerzahlen verdeutlichen. Unter www.keck-atlas.de können interessierte Kommunen zudem die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen über ein Sozialraum-Monitoring sichtbar machen und dies als Planungs- und Steuerungsgrundlage nutzen.

In welchem Zusammenhang stehen Gerechtigkeit und Leistung im Chancenspiegel?

Der Chancenspiegel versteht die Leistungsfähigkeit als einen (wesentlichen) Aspekt der Gerechtigkeitsfrage. Nur ein leistungsfähiges Bildungssystem ist chancengerecht, und nur ein chancengerechtes Bildungssystem ist leistungsfähig. Auch des-

halb nimmt der Chancenspiegel neben den Dimensionen »Integrationskraft« und »Durchlässigkeit« auch die beiden Leistungsdimensionen »Kompetenzförderung« und »Zertifikatsvergabe« in den Blick. Die Konzentration auf den Output der Schulsysteme ist nach Überzeugung des Chancenspiegels allerdings verkürzt. Stattdessen wird die Chancengerechtigkeit der Systeme auch anhand von Prozessmerkmalen wie etwa der Wiederholerquoten beurteilt.

Warum gehen in die abschließende Zusammenstellung der vier Dimensionen (Ländervergleich) nicht alle im Chancenspiegel betrachteten Einzelindikatoren ein?

In den grundlegenden Analysen des Chancenspiegels werden in jeder Dimension mehrere Aspekte betrachtet (im aktuellen Chancenspiegel insgesamt bis zu 21 Indikatoren). Allerdings liegen nicht zu allen Indikatoren vergleichbare Daten für alle 16 Bundesländer vor, sodass für den Ländervergleich nur ausgewählte Kennziffern berücksichtigt werden.

Nimmt der Chancenspiegel Rankings auf der Ebene der 16 Bundesländer oder der Regionen vor?

Der Chancenspiegel erstellt keine Einzelrankings. Ein Vergleich wird lediglich in Bezug auf die zentralen Dimensionen und die Länder- bzw. Regionengruppen vorgenommen.

Wie werden die Länder- bzw. Regionengruppen gebildet?

Der Chancenspiegel richtet seinen Blick vorwiegend auf die Gruppen von Ländern, die im innerdeutschen Vergleich relativ erfolgreich sind, bzw. auf diejenigen Länder, die im Vergleich der Bundesländer eher Entwicklungsbedarfe in den betrachteten Bereichen aufweisen. Um diese beiden Gruppen systematisch über alle Themen des Chancenspiegels hinweg beobachten zu können, werden zu jedem Indikator jeweils die oberen und unteren 25 Prozent der Länder zusammengefasst. Damit finden sich in der Regel vier der 16 Bundesländer in der oberen und vier Länder in der unteren Gruppe wieder. Dazwischen liegt die mittlere Gruppe, also die 50 Prozent aller Bundesländer, in der sich dann das Mittelfeld der Länder befindet.

Eingeordnet werden die Länder nach ihrem Einzelplatz je Indikator. Bei gleichen Werten werden Länder der jeweils höheren Gruppe zugeordnet. Bei der diesjährigen Analyse der regionalen Unterschiede wird in der gleichen Weise mit den Gebietskörperschaften, also den Kreisen und kreisfreien Städten, verfahren.

Wie erfolgt der zusammenfassende Länder- bzw. Regionalvergleich?

Für den Ländervergleich werden in einem ersten Schritt die erreichten Rangplätze der einzelnen Bundesländer in den Einzelindikatoren einer Dimension summiert (z. B. Land A hat den Platz 11 in der Amtsstatistik der Länder zur Ganztagsnutzung erhalten und bekommt daher 11 Punkte). Die daraus entstandenen Punktwerte je Bundesland werden für jede der vier Dimensionen in eine Rangfolge gebracht. Entsprechend der Gruppierungslogik im Chancenspiegel können so für jede Dimension ebenfalls eine obere Ländergruppe (die besten 25 %), eine mittlere Ländergruppe (die mittleren 50 %) und eine untere Ländergruppe (die unteren 25 %) ermittelt werden. Für den Fall gleicher Punktwerte der Länder auf den Plätzen vier und fünf wird das fünfte Land ebenfalls der oberen Gruppe zugeordnet. Dieses Verfahren wird auch beim diesjährigen Sonderthema zu den regionalen Unterschieden innerhalb eines Bundeslandes angewendet.

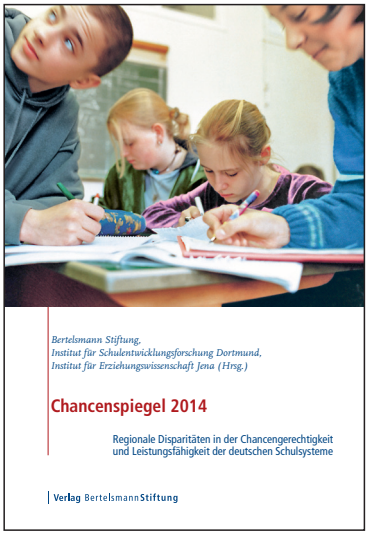
In welcher Form wird der Chancenspiegel veröffentlicht?

Alle drei bisher erschienenen Chancenspiegel sind als Buch erschienen. Im ersten Band wurden die theoretische Herleitung der Dimensionen, sämtliche Befunde und dazugehörige wissenschaftliche Diskussionsansätze ausführlich dargestellt. Die weiteren Bände greifen die wichtigsten Aspekte der theoretischen Herleitung auf, verweisen aber zum Teil auf die ausführlichere erste Publikation. Ergänzt wird jeder Chancenspiegel durch eine zugehörige Kurzbroschüre, die die wesentlichen Ergebnisse im Überblick präsentiert. Auf der Internetseite www.chancen-spiegel.de finden sich neben den zentralen Befunden des Chancenspiegels zudem weitere Informationen zu den Schulsystemen der Bundesländer.

VI Chancenspiegel 2014 auf einen Blick: Dimensionen und Indikatoren in den Ländervergleichen

	Integrationskraft	
	Indikator	**Subdimension**
1	Schüler mit Förderbedarf an allen Schülern im allgemeinbildenden Schulsystem (Förderquote)	Diagnose von Förderbedarf
2	Schüler in Förderschulen an allen Schülern im allgemeinbildenden Schulsystem (Exklusionsquote)	Exklusion von Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf
3	Anteil Schüler im Ganztag an allen Schülern	Nutzung von Ganztag
	Durchlässigkeit	
4	Anteil der Fünftklässler, die nach der Grundschule auf ein Gymnasium übergingen	Übergang von der Grundschule in weiterführende Schulen
5	Anteil der Wiederholer in der Sekundarstufe	Klassenwiederholungen
6	Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren im Berufsbildungssystem nach schulischer Vorbildung, Fokus Duales System und Neuzugänge mit max. Hauptschulabschluss	Disparitäten beim Einmünden in die Anschlussstelle Berufsbildungssystem
	Kompetenzförderung	
7	Erreichte Mathematikkompetenzen in den Ländern, Neuntklässler (Untersuchungen zu den Bildungs-standards)	Generelle Kompetenzförderung (Neuntklässler)
8	Erreichte Kompetenzwerte der unteren zehn Prozent (Mathematik) (Untersuchungen zu den Bildungsstandards)	Kompetenzförderung der leistungsschwächsten Schüler (Neuntklässler)
9	Erreichte Kompetenzwerte der oberen zehn Prozent (Mathematik) (Untersuchungen zu den Bildungs-standards)	Kompetenzförderung der leistungsstärksten Schüler (Neuntklässler)
10	Vorsprung der Schüler aus oberen EGP-Klassen zu Schülern aus unteren EGP-Klassen in den Kompetenz-werten (Untersuchungen zu den Bildungsstandards)	Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb (Neuntklässler)
	Zertifikatsvergabe	
11	Absolventen der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen mit Hochschulreife	Höchster allgemeinbildender Abschluss
12	Abgänger aus den allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss	Schulabgänge ohne Abschluss

Die Langfassung des Chancenspiegels ist als Printausgabe und als E-Book erhältlich.



Bertelsmann Stiftung,
Institut für Schulentwicklungsforschung Dortmund,
Institut für Erziehungswissenschaft Jena (Hrsg.)

Chancenspiegel 2014

Regionale Disparitäten in der Chancengerechtigkeit
und Leistungsfähigkeit der deutschen Schulsysteme

388 Seiten, Broschur
€ 38,– (D) / sFr. 50,90
ISBN 978-3-86793-585-2

Die Frage nach den Merkmalen gerechter und leistungsfähiger Schulsysteme ist noch immer aktuell. Der Chancenspiegel stellt sich dieser Frage theoretisch und empirisch: Er untersucht die Schulsysteme der deutschen Bundesländer in den zentralen Gerechtigkeitsdimensionen »Integrationskraft«, »Durchlässigkeit«, »Kompetenzförderung« und »Zertifikatsvergabe«. Zudem unterzieht er die Ergebnisse einer vergleichenden Betrachtung. Im Zeitreihenvergleich werden Veränderungen nachgezeichnet.
Um den Ursachen unterschiedlicher Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen wirklich auf die Spur zu kommen, legt der Chancenspiegel 2014 einen besonderen Schwerpunkt auf die Analyse von regionalen Disparitäten der Schulsysteme. Die Auswertungen statistischer Daten zu den Dimensionen »Durchlässigkeit« und »Zertifikatsvergabe« auf Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten zeigen: Sowohl zwischen den Bundesländern als auch innerhalb der Länder bestehen bisweilen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Chancen auf schulische Bildungsteilhabe und Bildungserfolg.
Die mit dem Chancenspiegel angebotenen theoretischen Reflexionen und empirischen Befunde stellen einen Beitrag zur gesellschaftspolitischen Diskussion über ein gerechtes und leistungsstarkes Schulsystem dar.

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag
www.chancen-spiegel.de

Verlag BertelsmannStiftung